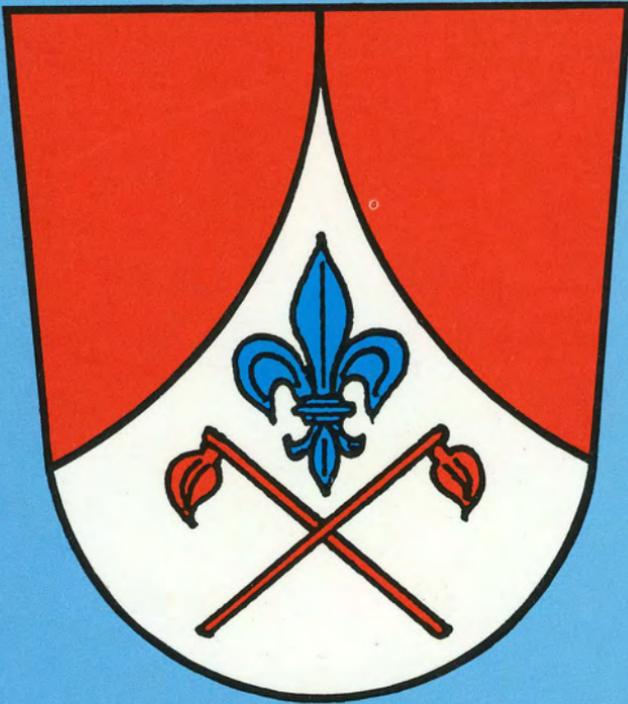


Alois Köppl



**Aus der Geschichte
der Gemeinde Gleiritsch**

Alois Köppl

**Aus der Geschichte
der Gemeinde Gleiritsch**

1988

Gemeinde Gleiritsch



Landkarte Bayern (1663, Ausschnitt)

Germanisches Nationalmuseum Nürnberg, La.1027, Kapsel 1146

© 1988 by Gemeinde Gleiritsch
 Verfasser: Alois Köppl, Plassenbergerstraße 12, 8481 Gleiritsch
 Herausgeber: Gemeinde Gleiritsch
 Druck: „Der neue Tag“, Weigelstraße 16, 8480 Weiden i. d. OPf.

Fotos, soweit nicht anders angegeben, Alois Köppl

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Herausgebers

Zum Geleit

Die Gemeinde Gleiritsch kann auf eine lange und wechselvolle Geschichte zurückblicken. Neben friedlichen Tagen erlebten die Bewohner auch harte, von Not, Krankheit und kriegerischen Auseinandersetzungen geprägte Zeiten.

Revierferne, fehlende Straßenanbindungen und die karge Landschaft bestimmten bis in unser Jahrhundert weitgehend den Kampf ums Dasein. Der 1814 in Regensburg geborene und ab 1844 in Burglengenfeld und Weiden wirkende Arzt Wilhelm Brenner-

Schäffer schildert uns mit ungeschminkten Worten die bittere Armut und die unvorstellbar dürftige Lebensweise der Menschen der mittleren und nördlichen Oberpfalz. Dennoch haben Heimatliebe und die Treue zur heimatlichen Scholle unseren Ahnen die nötige Kraft verliehen, mit den Widrigkeiten des Lebens fertig zu werden und Anschluß an die Gegenwart zu suchen, der, wie man heute sieht, vollauf gelungen ist.

Die vorliegende Chronik gibt dies alles wieder und läßt die Jahrhunderte lebendig werden.

In jahrelanger mühevoller Kleinarbeit, mit großem Einsatz und Fleiß hat Alois Köppl die Geschichte der Gemeinde Gleiritsch in anschaulicher Weise dargestellt. Ihm gilt unser besonderer Dank.

Ich wünsche, daß dieses Büchlein in allen Familien unserer Gemeinde Eingang findet und zu einem stets greifbaren Nachschlagewerk wird.

Schließlich wünsche und hoffe ich, daß die Bürger der jetzigen und zukünftigen Generationen durch die Lektüre dieser Chronik ermutigt werden, sich für die Heimat einzusetzen und die Herausforderungen an unser Gemeinwesen zum Wohle der Allgemeinheit meistern, um in Frieden und Eintracht in unserer schönen Heimat leben zu können, denn wir bleiben unseren Vorfahren nur treu, wenn wir uns nicht nur als Nachkommen, sondern gleichfalls als Vorfahren späterer Generationen begreifen und damit Heimat auch auf die Zukunft hin öffnen.

Gleiritsch, 29. Juni 1988



Karl Stepper
1. Bürgermeister

Inhaltsübersicht

Kapitel	Seite
Geleitwort	5
Vorwort	9
1. Die politische Gemeinde Gleiritsch	11
1.1. Lage und Gebietsverhältnisse	11
1.2. Von den Anfängen der politischen Gemeinde Gleiritsch bis zum Anschluß an die Verwaltungsgemeinschaft Oberviechtach	13
1.3. Bürgermeister der Gemeinde Gleiritsch seit 1876	15
1.4. Bevölkerungsentwicklung von 1840 bis 1988	16
1.5. Gemeindedaten	18
1.5.1. Gemeindehaushalt	18
1.5.2. Agrarstrukturelle Verhältnisse	18
1.5.3. Handel und Gewerbe	19
1.5.4. Daten im Überblick	20
1.6. Wappen	22
1.7. Ehrenbürger Michael Zwack	23
1.8. Panzerjägerkompanie 100, Pfreimd	24
1.9. Höhepunkte der 950-Jahr-Feier 1981 im Bild	28
2. Aus der Geschichte der einzelnen Gemeindeteile	32
2.1. Gleiritsch	32
2.1.1. Der Name Gleiritsch – Bedeutung und Herkunft	32
2.1.2. Erste Nennung von Gleiritsch	33
2.1.3. Überblick über die wirtschaftliche und rechtliche Lage der bäuerlichen Bevölkerung	35
2.1.4. Gleiritsch und seine Lehensherrn	36
2.1.4.1. Oudalric und Marquard von Gleurast	36
2.1.4.2. Die Zeller	39
2.1.4.3. Die Hachenberger, Muracher, Zenger, Losnitzer und Warperger	43
2.1.4.4. Die Schlammersdorfer und Gleissenthaler	47
2.1.4.5. Die Plassenberger	49
2.1.4.6. Die Portner, Lamminger und Brandt	63
2.1.4.7. Die Grafen von Kreith	65
2.1.5. Beschreibung der Anwesen der Ortschaft Gleiritsch nach alten Katastern	70
2.2. Lampenricht	94
2.2.1. Entstehung der Siedlung Lampenricht	94

Kapitel	Seite
2.2.2. Dorfkapelle	96
2.2.3. Beschreibung der Anwesen der Ortschaft Lampenricht nach alten Katastern	99
2.3. Bernhof	113
2.3.1. Entstehung der Siedlung Bernhof	113
2.3.2. Die politische Gemeinde Bernhof	113
2.3.3. Statistische Beschreibung der Bevölkerungsentwicklung in der politischen Gemeinde Bernhof	118
2.3.4. Beschreibung der Anwesen der Ortschaft Bernhof nach alten Katastern	119
2.4. Steinach	126
2.4.1. Das Gut Steinach	126
2.4.2. Beschreibung der Anwesen des Weilers Steinach nach alten Katastern	127
2.5. Boxmühle	131
2.6. Hebenhof	134
2.7. Heilinghäusl	139
2.8. Kohlmühle	140
2.9. Kroau	142
2.10. Sägmühle	144
2.11. Stöcklhof	146
2.12. Zieglhäuser	147
3. Aus der Kirchengeschichte von Gleiritsch	149
3.1. Die Anfänge der Kirchengemeinde Gleiritsch	149
3.2. Überblick über die Reformationszeit in der Oberpfalz und deren Spuren in der Kirchengemeinde Gleiritsch	151
3.3. Die „Gräflich von Kreithsche Expositurstiftung zu Ehren der Schulterwunde Christi“	154
3.4. Seelsorger in der Expositur Gleiritsch	156
3.5. Baugeschichtliche Entwicklung des Gotteshauses	161
4. Aus der Schulgeschichte	170
4.1. Einführung der allgemeinen Schulpflicht	170
4.2. In den Schulstuben fing es an	171
4.3. Die schulische Entwicklung bis zum Jahre 1945	174
4.4. Die Entwicklung von 1945 bis zur Eingliederung in den Schulverband Teunz	179
4.5. Lehrkräfte in Gleiritsch	180
4.6. Schülerjahrgänge im Bild	182
4.6.1. Schülerjahrgänge 1903 bis 1906	182

Kapitel	Seite
4.6.2. Schülerjahrgänge 1909 bis 1911	183
4.6.3. Schülerjahrgänge 1913 bis 1916	184
4.6.4. Schülerjahrgänge 1935 bis 1937	185
4.6.5. Schülerjahrgänge 1939/1940	186
4.6.6. Schülerjahrgänge 1941 bis 1944	187
4.6.7. Schülerjahrgänge 1945 bis 1948	188
5. Vereine in der Gemeinde	189
5.1. Freiwillige Feuerwehr Gleiritsch	189
5.2. Krieger- und Reservistenkameradschaft	192
5.3. Schützenverein „Plassenberg“	193
5.4. Blaskapelle/Musikverein	195
5.5. Gartenbau- und Verschönerungsverein	196
5.6. Burschenverein, Jungfrauenverein, Katholische Landjugend	197
5.7. DJK Gleiritsch e. V.	200
5.8. Briefftaubenverein 0804 „Gut Flug“	202
5.9. Krankenpflegeverein Gleiritsch	203
5.10. Eisstockverein Lampenricht-Gleiritsch e. V.	204
5.11. Katholische Landvolkbewegung Gleiritsch (KLB)	205
6. Bildanhang	207
7. Anmerkungen und Literaturverweise	212
8. Quellen und Literatur	218
8.1. Ungedruckte Quellen	218
8.2. Gedruckte Quellen	219
8.3. Literatur	220



Vorwort

Mit dem vorliegenden Band über die Geschichte der Gemeinde Gleiritsch wird der Versuch unternommen, historische Entwicklungen in einzelnen Gemeindeteilen aufzuzeigen. Geschichtliche Vergangenheit beeinflusst den Menschen und prägt seine Lebensweise. Absicht der Schrift ist daher die Darstellung lokalgeschichtlicher Ereignisse in enger Verknüpfung mit Entwicklungen und Strömungen auf überregionaler Basis. Erst die Einordnung in einen größeren Rahmen verdeutlicht den Sinn historischer Prozesse auf lokaler Ebene und trägt zum besseren Verständnis der Vergangenheit bei. Denn nur wer die Vergangenheit kennt, kann die Gegenwart leichter verstehen.

Den Text des Buches veranschaulichen Tabellen, Karten und Bilder. In unserer schnelllebigen Zeit ist es interessant zu sehen, wo unsere Großeltern und Urgroßeltern gelebt haben und was sich in dieser relativ kurzen Zeitspanne verändert hat.

An dieser Stelle möchte ich mich bei den Damen und Herren in den einzelnen Archiven für die gewährte Unterstützung bei der Suche nach Quellenmaterial bedanken. Mein besonderer Dank gilt Herrn Dr. Leidel vom Bayerischen Hauptstaatsarchiv München, Herrn Dr. Fuchs vom Staatsarchiv Amberg, Herrn Dr. Mai vom Bischöflichen Zentralarchiv Regensburg, Herrn Ultsch von der Flurbereinigungsdirektion Regensburg, Herrn Expositus Dirschwigl sowie allen Personen, die mir bereitwillig Fotomaterial zur Verfügung gestellt haben.

Lampenricht, im Mai 1988

Alois Köppl

Von den Anfängen der politischen Gemeinde Gleiritsch bis zum Anschluß an die Verwaltungsgemeinschaft Oberviechtach

Die Maßnahmen zu Beginn des Reformjahrhunderts um 1800 brachten nicht nur eine völlige Neuordnung des Agrarwesens mit sich, sondern führten nach einigen Anlaufschwierigkeiten zur Entwicklung der bürgerlichen Selbstverwaltung auf Gemeindeebene.²

Als Folge der Französischen Revolution und der Napoleonischen Kriege begann in Bayern, nachdem es 1806 Königreich geworden war, eine große Gebietsreform. Wesentliche Grundlage der Entwicklung bildeten die Edikte der Jahre 1808 und 1818.

1808 erließ Montgelas als leitender Minister ein Gemeindeedikt (28. Juli 1808), bei dem die Herausbildung der Gemeinden mit der Steuerdistrikts-einteilung identisch verlaufen sollte, um auf diese Weise die Besteuerung zu vereinfachen. Die Steuerdistrikte wurden durch Zusammenschluß mehrerer Hofstellen gebildet. Es sollten vier Distrikte auf eine Quadratmeile fallen, wobei auf bestehende Einrichtungen wie Hofmarken, Pfarr- und Schuldistrikte keine Rücksicht genommen wurde. Der Erlaß konnte so auch nur ein vorläufiges Provisorium darstellen, vor allem deshalb, weil er eine „völlige Mißachtung des geschichtlich Gewordenen“³ darstellte und von der Annahme ausging, daß die Gemeinden in großem Maße vom Staat gelenkt werden müssen.

Erst das zweite Gemeindeedikt von 1818 (17. Mai 1818) brachte Elemente der Selbstverwaltung. Erstmals erhielten die Gemeinden die Möglichkeit, ihre Vertretungsorgane frei zu wählen. Die erste Beschreibung der Gemeinde Gleiritsch beinhaltet ein Verzeichnis der bestehenden Gemeinden des Landgerichts Nabburg vom 14. Juni 1819⁴. Darin findet sich folgende Zusammensetzung:

Gleiritsch	59 Familien
Hebenhof	1 Familie
Kohlmühle	2 Familien
Krahermühle	1 Familie
Lampenricht	41 Familien
Sägmühle	1 Familie
Steinach	5 Familien
Stöcklhof	1 Familie

Bis zur Jahrhundertwende umfaßte die politische Gemeinde dieselben Ortschaften, Weiler und Einöden wie in der Beschreibung von 1819⁵.

Kurzzeitig kam es während der nationalsozialistischen Herrschaft zu einem Rückschritt auf dem Gebiet des Gemeinderechts, als die Gemeindeordnung von 1935 dem Gemeinderat seine beschließenden Befugnisse nahm. Nach dem Zweiten Weltkrieg änderte sich dies wieder zugunsten der kommunalen Gebietskörperschaften. Im Jahre 1946 erfolgte die Auflösung der vormals eigenständigen Gemeinde Bernhof, die aus Bernhof, Boxmühle, Heilinghäusl, Oberpierlhof und Zieglhäuser bestand. Bernhof, Boxmühle, Heilinghäusl und Zieglhäuser kamen zur Gemeinde Gleiritsch, Oberpierlhof zur Gemeinde Trausnitz.

Im Zuge der Gemeindeneugliederung in Bayern in den sechziger Jahren erfolgte eine Neueinteilung der Bezirke. „Nachdem bereits 1972 im Bereich Oberviechtach eine Reduzierung von 21 auf neun Gemeinden erreicht worden war, und sich fünf größere Gemeinden herauszuschälen begannen, schlossen sich die vier ländlichen Gemeinden Gleiritsch, Niedermurach, Teunz und Winklarn am 1. Januar 1974 zu einer Verwaltungsgemeinschaft zusammen.“⁶

Mit dem Anschluß an die Verwaltungsgemeinschaft Oberviechtach blieb die Gemeinde Gleiritsch eine der kleinsten Gemeinden in der Oberpfalz und erhielt sich den Status der Eigenständigkeit, den sie vor über 170 Jahren erstmals erreicht hatte.

Daten im Überblick

- 1031 Nennung des Namens Gleiritsch (Gloureizi) im Güterverzeichnis des Benediktinerklosters St. Emmeram zu Regensburg
- 1272 Nennung des Namens Bernhof (Bernhove) in einer Urkunde des Klosters Waldsassen
- 1282 Beginn der Lehensherrschaft der Zeller auf Gleiritsch
- 1286 Nennung der Pfarrei Gleiritsch in einem Verzeichnis des Bistums Regensburg
- 1397 Verkauf eines Teiles des Dorfes Gleiritsch an die Hachenberger
- 1427 Übernahme der Herrschaft Gleiritsch durch die Muracher, Zenger, Losnitzer und Warperger
- 1489 Übergang des Rittergutes Gleiritsch an die Schlammersdorfer
Anfang des 16. Jahrhunderts Übernahme des Besitzes durch die Gleissenthaler
- 1550 bis 1647 Lehensherrschaft der Plassenberger
- 1647 Übernahme des Rittergutes Gleiritsch durch die Portner
- 1669 Übergang des Landsassengutes Gleiritsch an die Lamminger
- 1683 Übernahme des Besitzes Gleiritsch durch die Brandts
- 1688 Kauf der Hofmark Gleiritsch mit dem Hebenhof durch die Grafen von Kreith
- 1840 Neubau des Schul- und Mesnerhauses („alte Lehrerwohnung“)
- 1878 Gründung der Freiwilligen Feuerwehr Gleiritsch
- 1887/1888 Neubau des Schulhauses am Pfarrweg
- 1894 Bau der Kapelle in Lampenricht
- 1899 Errichtung der Expositur Gleiritsch
- 1900 Gründung des Kriegervereins
- 1919/1920 Bau der Tännesberger Straße
- 1920 Gründung des Schützenvereins „Plassenberg“
- 1923 Gründung der Blaskapelle Gleiritsch
- 1924 Stromanschluß für Gleiritsch und Lampenricht
- 1925 Gründung des Gartenbauvereins
- 1926 Stromanschluß für Bernhof

1927/1928	Kirchenerweiterungsbau (Anbau der Seitenschiffe)
1930	Gründung des Burschenvereins/Jungfrauenvereins
1931	Straßenbau von Gleiritsch über Bernhof zur Tannesberger Straße
1945	Einmarsch und Besetzung durch die Amerikaner (20. April)
1951	Bau der Kapelle in Bernhof Erstellung eines Feuerlöschgerätehauses beim Anwesen Kirchberger Anschaffung einer Karrenspritze
1953/54	Errichtung des Schützenhauses
1954	Sportplatzbau durch amerikanische Truppen aus Grafenwöhr
1956	Errichtung des Kriegerdenkmals im alten Friedhof
1965 bis 1967	Neubau des Schulhauses mit Lehrerwohnung in der Sandgasse
1965	Gründung der DJK Gleiritsch e.V.
1969	Beginn der Flurbereinigung
1970/1971	Bau des Friedhofes mit Leichenhaus
1974	Neubau des Schützenheimes (Gasthaus Liebl) Gründung des Brieftaubenvereins 0804 „Gut Flug“
1978/1979	Erweiterungsbau der Expositurkirche Gleiritsch
1980	Anschaffung eines Löschfahrzeuges Errichtung des neuen Kriegerdenkmals im Friedhof
1980/1981	Bau des Sportheims
1983	Gründung des Krankenpflegevereins
1985	Gründung einer Patenschaft zwischen der Gemeinde Gleiritsch und der Panzerjägerkompanie 100 aus Pfreimd
1986	Gründung des Eisstockvereins Lampenricht-Gleiritsch e.V. Erstellung von Sommerstockbahnen am Hermesbau
1987/1988	Bau einer zentralen Wasserversorgungsanlage für die Gemeindeteile Bernhof, Gleiritsch, Hebenhof, Heilingshäusl, Kohlmühle, Kroau, Steinach und Stöcklhof
1988	Gründung der Katholischen Landvolkbewegung Gleiritsch Errichtung des Vereinsheims durch den Eisstockverein Baubeginn des neuen Feuerlöschgerätehauses mit Sitzungsraum in der Sandgasse

Wappen

Da die Gemeinde Gleiritsch als einzige Mitgliedsgemeinde der Verwaltungsgemeinschaft Oberviechtach noch das kleine bayerische Staatswappen in ihren beiden Dienstsiegeln führte, beschloß der Gemeinderat im Jahre 1986 die Anschaffung eines eigenen Hoheitszeichens in Form eines Wappens.

Bei der Auswahl der Symbole griffen die Gemeindevertreter auf die Ortsgeschichte zurück, da andere typische Merkmale wie Berufsrichtungen oder hervorstechende Wirtschaftszweige fehlen.

Die Herren von Plessenberg und von Kreith nahmen über lange Zeit nachhaltig Einfluß auf das heutige Gemeindegebiet. Aus diesem Grunde wurden Symbole ihrer Wappen herangezogen. Ein weiterer Hinweis im neuen Hoheitszeichen verrät die enge Beziehung zum Regensburger Kloster St. Emmeram. Mönche dieses Klosters missionierten das Gebiet um Gleiritsch. Ein Hinweis auf die Patronin der Ortskirche, die heilige Magdalena, ließ sich wegen des Fehlens heraldisch darstellbarer Attribute nicht verwirklichen. Das Gemeindewappen stellt sich wie folgt dar: im Rot eine eingeschweifte silberne Spitze (Herren von Plessenberg), darin schräg gekreuzt zwei rote Reuthauen (Herren von Kreith), darüber eine blaue heraldische Lilie (Kloster St. Emmeram).

Die Fahne zeigt drei Streifen in der Farbenfolge Blau-Weiß-Blau. Ihr ist das Gemeindewappen aufgelegt.

Aus heraldischen Erwägungen erfolgte eine farbliche Änderung der Wappensymbole. Die Reuthauen (Rodungshauen) sind im Original silber (jetzt rot), die Lilie ist golden (jetzt blau).



Wappen der Gemeinde Gleiritsch

Entwurf: Alois Köppl

Aus der Geschichte der einzelnen Gemeindeteile

Gleiritsch

Der Name Gleiritsch – Bedeutung und Herkunft*

Der in seiner heutigen Form existierende Name Gleiritsch weist eindeutig Spuren slawischer Herkunft auf. Weit vor der Jahrtausendwende sickerten slawische Siedler aus dem Osten in die Gegend des Oberpfälzer Waldes ein und drangen langsam bis zum Flußlauf der Naab vor. Eine der ältesten Urkunden⁹ aus dem Jahre 905 berichtet von einem gewissen Immo, dem König Ludwig das Kind auf Bitten des Markgrafen Luitpold eine Hube, also eine Hofstelle mit Grund und Boden, beim Wasser Luhe¹⁰ schenkt, die zuvor ein Slawe namens Gruonkin besessen hatte.

Der Erlanger Germanist Schwarz unternimmt in seinem Buch „Sprache und Siedlung in Nordostbayern“ einen Deutungsversuch des Wortes Gleiritsch. „Da es sich um einen Bachnamen handelt, könnte im zweiten Teil řěčica, ‚Bächlein‘, stecken. Aber der erste Teil bleibt dunkel. Das asl.¹¹ glęje, ‚Lehm‘, befriedigt lautlich nicht, eher Glybije, ‚Klumpen‘, ‚Block‘, ‚Erdscholle‘, das idg.¹² Verwandte hat, sonst aber nur im Russ.¹³ bezeugt ist. Auch atsch¹⁴ glava, os.¹⁵ glova, ‚Kopf‘, ‚Bodenerhöhung‘, könnte erwogen werden.“¹⁶

Folgt man dem Gleiritschbach, der in der Vogelöd, einen halben Kilometer östlich der Ortschaft Zeinried, entspringt und bei Kaltenthal in die Pfreimd mündet, etwa einen Kilometer bis zur Straßenabiegung nach Gleiritsch, so fällt dem Betrachter der starke Anstieg (Schwarz: Bodenerhöhung) der vorher relativ flachen Landschaft auf. Im weiteren Verlauf fällt die Gegend in Richtung Kohlmühle erneut stark ab. Mit ziemlicher Sicherheit entstand vor mehr als tausend Jahren aufgrund slawischer

Siedlungseinflüsse der heutige Name Gleiritsch in seiner Ursprungsform. Im Laufe der Jahrhunderte kam es durch Lautverschiebung mehrmals zu Veränderungen in der Schreibweise.

Folgende Entwicklung läßt sich urkundlich belegen:

- 1031: Gloureizi¹⁷
- 1194: Gleurast¹⁸
- 1323: Gläurätsch¹⁹
- 1397: Glawretsch²⁰
- 1427: Glawracz²¹
- 1582: Glayritz²²
- 1607: Gleiritsch²³

In den folgenden Jahren änderte sich die Schreibung immer wieder geringfügig, gab es doch zur damaligen Zeit keine einheitliche und verbindliche Regelung für die Rechtschreibung. Ob slawische Siedler bereits einen Ort mit Namen Gleiritsch gründeten, bleibt im Dunkeln der Geschichte verborgen. Die slawischen Einwanderer siedelten anfangs schwerpunktmäßig im Tal der Naab und der Pfreimd, also an den größeren Wasserläufen des Nordgaus, da das Land hier wesentlich flacher und deshalb auch leichter zu roden und urbar zu machen war als auf den Anhöhen, auf denen das jetzige Gemeindegebiet liegt. Mit den nachfolgenden Siedlungsschüben, an denen ab dem achten nachchristlichen Jahrhundert deutsche Siedler aus dem Donaauraum beteiligt waren, setzte sich erst die Besitznahme des Urwaldes in die höher gelegenen Randgebiete der zentralen Flußläufe fort. Deshalb liegt es nahe anzunehmen, daß aus dem Donaauraum nordwärts vorrückende Kolonisten die Gegend des heutigen Gleiritsch erreichten, wobei sie hier siedelnd tätig wurden. Dabei übertrugen sie den bereits vorhandenen Bachnamen auf ihre neue Siedlung Gleiritsch.

Erste Nennung von Gleiritsch

Erstmals urkundlich faßbar wird der Ort Gleiritsch bereits in sehr früher Zeit. Unter der Bezeichnung Gloureizi²⁴ taucht er im Güterverzeichnis des Regensburger Benediktinerklosters St. Emmeram auf. Bei dieser Aufzeichnung handelt es sich um einen Rotulus, also eine Urkundenrolle, aus dem Jahre 1031. Sie beinhaltet urbarielle Eintragungen des Klosters.²⁵ Leider konnte man den Rotulus, der bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges im Bayerischen Hauptstaatsarchiv in München verwahrt wurde, nicht mehr auffinden. Doch ließ man bereits 1921 eine Abschrift des Schriftstückes anfertigen, so daß die Güterbeschreibung unter dem Abt Burkhard von St. Emmeram erhalten blieb.

Der Vermerk in der Schriftenrolle berichtet von drei Feldstücken in Gloureizi, für die Abgaben entrichtet wurden.²⁶ Mit Sicherheit darf die eigentliche Entstehung des Ortes früher angesetzt werden, denn weit vor 1031 begann die Missionierung des Gebietes nördlich der Donau von Regensburg ausgehend. Sie bildete den Grundstock der Christianisierung in der heutigen Oberpfalz. Nach der Entstehung des Bistums Eichstätt um 740/41²⁷ verschob sich das Missionsgebiet Regensburg nach Norden und Osten. „Als erstes oberpfälzisches Tochterkloster von St. Emmeram entstand 740 unter Herzog Odilo Chammünster (= cella apud Cambe).“²⁸ Perschen kristallisierte sich bald als zentraler kirchlicher Mittelpunkt an der Naab und damit für unsere Gegend heraus. Die heutige Stadt Nabburg erhielt erst in späterer Zeit ihre Bedeutung als wichtiger Handelsplatz.

„Um 900 konnte schon das Gebiet an der Luhe in die Regensburger Diözese einbezogen werden (Pfarrei Floß 950 gegründet), im 11. Jahrhundert reichte sie bis Tirschenreuth und Eger.“²⁹ Die Verschiebung der Diözesangrenze nach Norden zeigt deutlich, daß der untersuchte Ort früher als 1031 innerhalb dieses Gebietes lag. Erfahrungsgemäß dauerte es einige Zeit, bis erste Urkunden, Kaufverträge oder andere Erwähnungen gegründeter Siedlungen auftauchten und so deren Bestehen verrieten. Aus dieser Tatsache heraus darf die Gründung von Gleiritsch einige Jahrzehnte vor das Jahr 1031 gelegt werden.

Ungefähr weitere 160 Jahre müssen wir dann warten, was im folgenden zu zeigen ist, bis neuere Belege in Form von Kaufverträgen und anderen Nennungen Hinweise bei der Suche nach den Wurzeln des Ortes Gleiritsch liefern.

Überblick über die wirtschaftliche und rechtliche Lage der bäuerlichen Bevölkerung

Die bäuerliche Bevölkerung hatte sich im frühen Mittelalter in die Abhängigkeit eines geistlichen oder weltlichen Grundherrn begeben. Dadurch waren die Bauern vom Kriegsdienst befreit, mußten aber als Hörige Abgaben an ihren Grundherrn entrichten. Neben den persönlich freien Hörigen gab es noch Leibeigene, die mit Leib und Leben ihrem Grundherrn gehörten.

Die anfänglich für beide Seiten vorteilhafte Regelung entwickelte sich im Laufe der Jahrhunderte zunehmend zuungunsten der abhängigen Bauern. Das Aufkommen der Geldwirtschaft hatte zur Folge, daß Naturalabgaben (= Gilt) und Frondienste teilweise in Geldabgaben (= Stift) umgewandelt

wurden. Die Grundherrn verringerten die Eigenbewirtschaftung ihrer Güter, indem sie das Land an Bauern verpachteten. Es entwickelte sich die Rentengrundherrschaft.

In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts kam es zu einem starken Preisverfall für landwirtschaftliche Produkte. Aufgrund mehrerer Pestepidemien starb ein Großteil der Bevölkerung. Der verminderte Nahrungsmittelbedarf führte zum Zusammenbruch der Getreidepreise. Die Abgaben der Bauern kletterten weiter in die Höhe. Zu den Abgaben an den Hofmarksherrn und an die Kirche traten seit dem 13. Jahrhundert die Leistungen an die Landesherrn.

Neben der Verschlechterung der wirtschaftlichen Situation erfolgte eine Verschiebung der rechtlichen Lage. Durch die Einführung römischer Rechtsgrundsätze wurde das alte Gewohnheitsrecht verdrängt. Die abhängigen Grundholden waren an die Scholle gebunden. Beschwerden hatten kaum Aussicht auf Erfolg, denn der Grundherr war auch Gerichtsherr. Mancherorts aufflackernde Aufstände brachen schnell zusammen.

Jahrhundertlang übten adelige Grundherrn über ganze Dörfer die Grundherrschaft aus. Die Zusammenlegung von Grundherrschaft und Gerichtsherrschaft in die Hand einer privilegierten Schicht bildete die Grundlage der Hofmarken, von denen es in Bayern rund 1400 gab.³⁰ Die Situation der Bauern blieb bis zur „Aufhebung der standes- und gutsherrlichen Gerichtsbarkeit“ und der „Aufhebung, Fixierung und Ablösung von Grundlasten“³¹ im Jahre 1848 unverändert. Aus diesem geschichtlichen Hintergrund heraus sind die anschließenden Ausführungen über Gleiritscher Lehensherrn zu verstehen.

Gleiritsch und seine Lehensherrn

Oudalric und Marquard von Gleurast

Nach der Nennung der Siedlung Gleiritsch im Güterverzeichnis des St. Emmeramer Benediktinerklosters im Jahre 1031 führt eine Urkunde um das Jahr 1194 auf die Spur eines nächsten Lehensherrn in Gleiritsch.

Die Urkunde berichtet von einem Otwin von Steten, der auf Bitten eines gewissen Hadewig von Gisinvelt einige Felder zur Nutzung an die Brüder in Reichenbach übergibt. Mit den Brüdern sind die Klosterbrüder in Reichenbach gemeint. Dieses Kloster, dessen Gründung auf Markgraf Diepold II. zurückgeht, entstand um 1118 am Südufer des Regens³² und taucht bei verschiedenen Urkundennennungen in unserem Raum immer

wieder auf. Als Urkundenzeuge erscheint in dem Vertrag um das Jahr 1194 ein Oudalric von Gleurast³³.

Pateat in notitiam futurorum. quod Ortwinus de steten petitione / Hade-
 wigis de gisinvelt delegavit in manus Godfridi de / rorbach. agros et aream
 iuxta Portam contra Pontem. in usum fratrum in richinbach / conservan-
 dos. Testes. Oudalricus de reginzi. Pabo de heitstein. / Wernher de
 Swarzinbach. Oudalricus de flozze. Oudalricus de gleurast. / Gotefridus
 de steten. Rubertus de voceldorf. Fridericus de Kalmberch. / Ditricus de
 regenzi. Adalpertus de Swarzinbach.

Urkunde um das Jahr 1194

Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Bestand: Kloster Reichenbach, Nr. 1

Der Urkundentext lautet:

Pateat in notitiam futurorum. quod Ortwinus de steten petitione / Hade-
 wigis de gisinvelt delegavit in manus Godfridi de / rorbach. agros et aream
 iuxta Portam contra Pontem. in usum fratrum in richinbach / conservan-
 dos. Testes. Oudalricus de reginzi. Pabo de heitstein. / Wernher de
 Swarzinbach. Oudalricus de flozze. Oudalricus de gleurast. / Gotefridus
 de steten. Rubertus de voceldorf. Fridericus de Kalmberch. / Ditricus de
 regenzi. Adalpertus de Swarzinbach.

Nach diesem kurzen Hinweis berichtet eine andere Urkunde des Klosters Reichenbach, die etwa sechs Jahre später verfaßt wurde, von einem weiteren Herrn auf Gleiritsch³⁴. Diesmal ist von einem Marquard von Gleurast, anscheinend einem Nachfolger des vorher genannten Oudalric, die Rede. Unter einer längeren Reihe von Zeugen findet sich sein Name, der bereits vorher in der Urkunde erwähnt wird. Ein Engelmar aus Weidenthal verbürgt in diesem Schriftstück die Überweisung eines Grundstückes aus den Händen des Landgrafen Diepold in die Hände des Marquard von Gleurast.

Die Urkunde hat folgenden Wortlaut:

Firmum est iudicium cuius tenetur exemplum. nec locus ambiguitati relin-
 /quitur vbi probalia testimonia suffragantur. Proinde ad memoriam fu-
 /tutorum deducimus qualiter Heinricus Abbas in Reichenbach communi
 fratrum / suorum consilio emit predium in Ratendorf. ab Engelmaro de
 Weiten / tal. omni iure quo ipse illud libere possederat. Recipiens autem

idem Engel / marus delegationem ipsius predij de manibus Lantgrauj Diepold consig / navit in manus Marquardii de Gleurast. Rursusque petitione Abbatis / delegavit in manus Pertholdi Marchionis receptis super hoc Ixxx / talentis perpetuo conservandum. Testes sunt . . . Marquardus de gleurast . . .

Earendorf.

Si firmum est iudicium. cui tenet exempta. nec loci ambiguitas p[er]dat
 qu[od] r[e]probabilia testimonia suffragantur. Unde ad memoriam su-
 mptis. deducimus quodam Henrico. Abbe. i[n] reichenbach. communi firmi
 suae. consilio emittit p[er]m[issionem] in Karundorf. ab Engelmaro de warden-
 tal. cuius uxor quae illi libere possedit. Accipiens autem de Engel-
 maro delegationem ipsi p[er]m[issionem] de manibus lantgrauj diepoldi. sig-
 nauerunt in manu Marquardi de gleurast. rursusque petierunt abbis
 delegauerunt in manu Pertholdi Marchionis receptis super h[oc] lxxx.
 talentis perpetuo conservanda. Testes sunt Thibaldus marchio.
 diepoldus lantgrauj. Konradus de hohennelshof. Godfridus de yrbach.
 Geringus. Konradus filius de hove. Albrechtus de hambdorf. Got-
 holdus. Wichmanus. Diegrich. Henricus de ymning. Alham. Swazim
 Hof. Henricus filius Henrici. Kettel. Marquardus de gleurast
 Hermannus de s[er]win. et filii sui. Albrechtus de munster. Kehrwin de
 vohelbych. Ulrichus de imedorf. Albrechtus de quencwisen. Si-
 fridus de Karundorf. Adolphus de oprechtshof. Hartboldus de
 ngen. Wolframus de wold. Ulrichus de hof. Ersto de husen.
 fridericus de milin houc. Rapoldus de schorenlof. Konradus
 suus. Zinnick. fridericus de wolfering. et alii quod plures
 Quia iurium man[us] quodam seip[s]is mandata sunt. hoc ad nomina
 posteror[um] significum. quoniam Thibaldus de h[un]dingen re-
 ceptis quibus talentis ab abbe Henrico sic abdicacione agror[um]

Urkunde um 1200

Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Bestand: Kloster Reichenbach, Nr. 1

Die Plassenberger

Spätestens mit dem Jahre 1550 bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts folgen die Plassenberger, ein mittlerweile ausgestorbenes Adelsgeschlecht, den Gleissenthalern nach. Ihre Spuren finden sich noch jetzt in der Gemeinde. Eine größere Waldabteilung trägt bis heute ihren Namen, Grabplatten in der Kirche erinnern an jenes vergangene Geschlecht. Die Wurzeln der Oberpfälzer Linie dieser dem Freiherrnstand angehörenden Familie liegen auf der Plassenburg bei Kulmbach in Oberfranken⁵⁹. Siebenmacher beschreibt das Wappen folgendermaßen: Eine silberne Spitze, die sich nach oben verjüngt, teilt den Wappenschild, auf dem ein roter Spitzhut mit silbernem, aufgeschlagenem Rand sitzt, der mit zwei Pfauenquasten besteckt ist. Der Wappenschild der Plassenberger fand als Grundlage des 1986 angenommenen Gemeindewappens Berücksichtigung.

Gegen Ende des 15. Jahrhunderts (1498) wurde Götz von Plassenberg Hauptmann und Pfleger in Neunburg vorm Wald⁶⁰, und Christoph von Plassenberg erhielt 1556 die Stelle eines Landrichters in Amberg. Biedermann nennt Lorenz von Plassenberg als Landsassen auf „Glairitz“⁶¹. Daneben hatte er weitere Güter auf Eckersdorf (Markgrafschaft Bayreuth) und St. Gilgenberg.



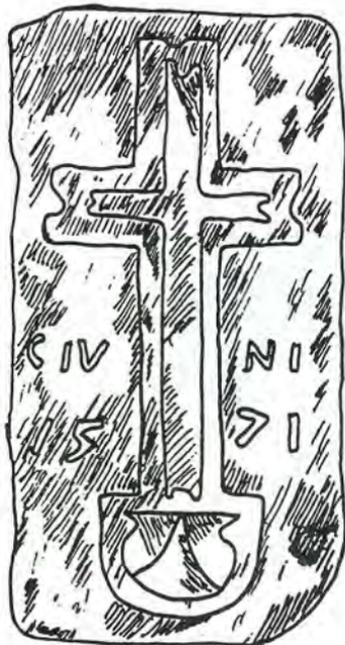
Wappen der Plassenberger

Der Besitz des Lorenz von Plassenberg, der neben zwei Töchtern, Margaretha und Sibylla von Plassenberg, vier Söhne hatte, wurde an seine Erben Georg Leo, Paulus Lorenz, Götz Siegemund und Christoph Jacob von Plassenberg aufgeteilt. Den letztgenannten „Christoff Jacob von Plassenberg zu Gleuratsch“⁶² erwähnt erstmals 1550 ein Landsassenregister.

Am 25. September 1559 belehnte ihn Kurfürst Friedrich III. von der Pfalz „mit dem ‚burklein‘ Plassenberg und näher bezeichneten dazugehörigen Gütern“⁶³. Eine nähere Beschreibung fehlt, da ein Großteil des Aktenmaterials verlorenging.

Christoph Jacob von Plassenberg heiratete Margaretha von Gleissenthal, eine Tochter des vorherigen Hofmarksherrn Wilhelm von Gleissenthal⁶⁴. Ein Grabstein (1571), der früher im Freien lag und bei der Kirchenerweiterung 1927/28 von der ursprünglichen Stelle entfernt und in die Außenmauer eingelassen wurde, wo er sich auch nach dem erneuten Anbau von 1978/79 befindet, trägt ein großes Kreuz und das Wappen der Plassenberger. Wahrscheinlich bedeckte er einst die sterblichen Überreste des Christoph Jacob von Plassenberg.

Hans Lorenz von Plassenberg übernahm von Christoph Jacob das Gut Gleiritsch, das er bis 1582 besaß.



*Grabplatte des Christoph Jacob
von Plassenberg
Zeichnung: Alois Köppl*



*Epitaph im Innenraum
der Kirche in Gleiritsch*

Hans Lorenz von Plassenberg verstarb im Jahre 1584. Eine Grabplatte in der Kirche zu Gleiritsch erinnert an ihn. Die 168 auf 66 Zentimeter große Tafel trägt folgende Aufschrift:

ANNO DOMINI 1584 / DOMINICA EXAVDI / HANS LORENZ VON PLAS-
SENBERG / KAM AVS EDLEM GESCHLECHT / VON ALTEM STAM
HIELD TVGEND / WERD DIE EHREN VEST WART / AVCH DAMIT
GEZIRT AVFS BÖST / HET NVCHTER SINN VND WAHREN / MVND EIN
ADELICH HERZ IN / SEIM LEIB STVND DA NVN FVR / HANDEN WAR
SEIN ZEIT HOLT IN GOT IN DIE EVVIG / FREVD

Beschreibung der Anwesen der Ortschaft Gleiritsch nach alten Katastern

Nachfolgende Aufstellung zeigt die Besitzverhältnisse in der Ortschaft Gleiritsch. Die Angaben basieren auf dem Grundsteuerkataster vom 30. Mai 1840 und werden durch Angaben aus dem Häuser- und Rustikalsteuerkataster von 1809 ergänzt. Die Hausnummern der angegebenen Häuser sind mit denen in der beigelegten Karte von der ersten Landvermessung aus dem Jahre 1836 identisch, ebenso die Nummern auf den einzelnen Gemarkungen. Als Rechnungseinheit war zur damaligen Zeit der Gulden üblich (1 Gulden = 60 Kreuzer).

Ab dem 1. Januar 1876 erfolgte in Bayern die endgültige Umstellung auf die Mark. Bei der Umstellung im Jahre 1876 berechnete man für einen Gulden etwa 1,70 Mark. Um sich die Lebenshaltungskosten zu verdeutlichen, sind hier einige Angaben aus dem Amts- und Anzeigebblatt des Stadtmagistrats von Sulzbach vom 21. April 1869 angeführt: ein Pfund Butter 24 Kreuzer, fünf Eier 4 Kreuzer, ein Pfund Salz 4 Kreuzer, eine Maß Schmalz 48 Kreuzer, eine lebende Ente 24 Kreuzer, eine lebende Gans 1 Gulden 12 Kreuzer. Ein Knecht auf einem Bauernhof erhielt für seine täglich 14stündige Arbeit in der Woche meistens einen Gulden, eine Magd etwas über die Hälfte, ungefähr 40 Kreuzer.

Die Ortschaft Gleiritsch, gerichtsbar zum Patrimonialgericht Guteneck

Hausnummer, Hausname, Besitzer, im Jahre 1840:

Nr. 1, beim Tafernwirt, Georg Pürner
das Wirtshausanwesen mit der realen Tafernwirts-, Metzgers-, Salzhandels- und Krämers-Gerechtsame (= Berechtigung, Anmerkung des Verfassers) – Wohngebäude, Stadl, Stall, Tanzboden, Schüpferl, Schweineställe, Gaststätte und Hofraum, Rohrbrunnen, Holzschüpferl auf Plan Nr. 23, Kapelle auf Plan Nr. 223 aus eigenen Mitteln hergestellt, stehen



Gleiritsch um 1956



Wirt in Gleiritsch um 1916

auf Grund und Boden der Gutsherrschaft Haus Nr. 48. Pflanzgarten beim Tanzboden.

30 Tagwerk 64 Dezimal

Vormals Besitz des Sebastian Zeiß, der das Anwesen am 18. Oktober 1797 um 1500 Gulden erkaufte. Laut Brief vom 28. Februar 1821 mit Einrichtung, Vorräthen und Gerechtsamen vom Vater Konrad Pürner um 3450 Gulden übernommen nebst Besitz.

Nr. 2, beim Schustergörgl

das $\frac{1}{32}$ Schustergörglgütl – Wohngebäude, Stall, Stadl, Schweinestall und Hofraum, Backofen beim Wirtshaus, gemeinschaftlich mit Haus Nr. 16, 42, 43, 44, 45. Die überbaute Fläche gehört der Ortsgasse Plan Nr. 100. Baum-, Gras- und Pflanzgarten.

4 Tagwerk 44 Dezimal

Vormaliger Besitzer war Georg Rubb, der das Häusl am 14. Juni 1807 um 900 Gulden erkaufte. Laut Brief vom 31. März 1834 von der Mutter im Anschlag zu 500 Gulden übernommen.

Nr. 3, beim Mirlweber, Johann Siener

das $\frac{1}{32}$ Schmiedbauerngütl, ehemals herrschaftliches Försterhaus – Wohnhaus, Stall und Hofraum mit Keller unter dem Hause, Backofenantheil im Hofgarten gemeinschaftlich mit Haus Nr. 4a, 4b, 5, 6, 49. Die überbaute Fläche gehört zu Haus Nr. 48. Pflanzgarten.

11 Dezimal

Am 15. Februar 1793 von Stephan Schmidtbauer um 305 Gulden erkaufte. Laut Brief vom 4. Juni 1840 nebst Besitz um 350 Gulden gekauft (von Andre Schneiderbauer).

Nr. 4a, beim Schuster, Michael Schmiedl

das Schuhmacherhäusl zur einen Hälfte – Wohnung, nämlich die ganze vordere Stube, die Hälfte von der Küche und die Hälfte der drei Boden, der Stall überm Weg, Hofraum mit Pflanzgärtel (der Keller unter dem Hause ist Eigenthum des Besitzers von Haus Nr. 3).

6 Dezimal

Vormaliger Besitzer Joseph Maier und Adolph Schmiedl, die das Anwesen am 17. Mai 1784 um 410 Gulden erkauften. Laut Brief durch Vertrag mit der Schwester Barbara Schmiedl im Anschlag zu 223 Gulden übernommen.

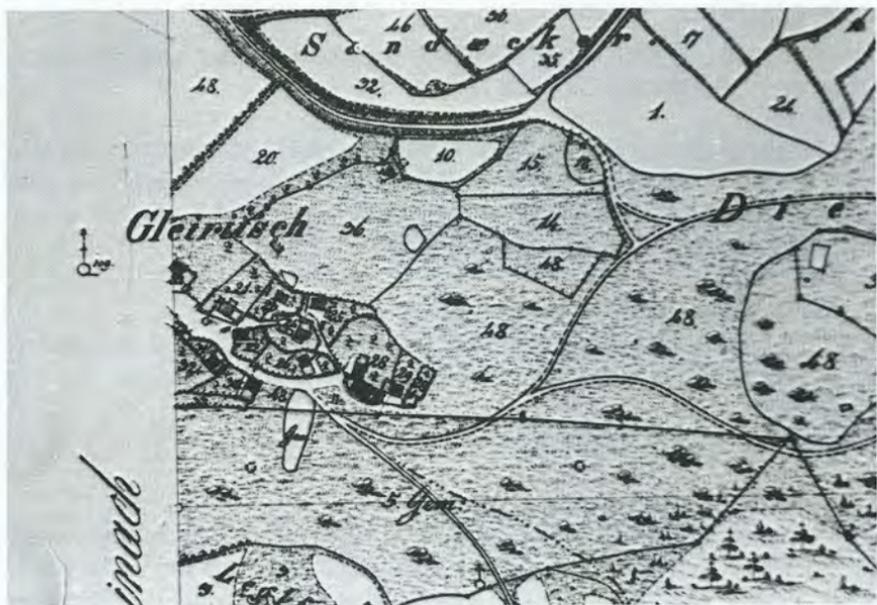
Nr. 4b, beim Köbinger, Margareta Kössinger, Witwe

das Kössingerhäusl zur anderen Hälfte – Wohnhaus, Stall, mit angebautem Keller und Hofraum. Baum- und Grasgarten.

11 Dezimal



Gleiritsch, Haus Nr. 1 bis 20 und 34 bis 49



Gleiritsch, Haus Nr. 21 bis 33

Bayerisches Landesvermessungsamt, Uraufnahme 1836, NO LXV 23/24

Laut Brief vom 10. Februar 1814 aus dem Schuldenwesen des Joseph Maier vom königlichen Landgericht in öffentlicher Versteigerung nebst Besitz um 300 Gulden erkauf.

Nr. 5, beim Schreinerörgl, Kunigunde Hauer
das $\frac{1}{2}$ Schloßgütl, vorheriger Besitzer war Georg Hauer – Ein gemauertes Wohnhaus, Stall, Schupferl mit Schweinestallerl und Hofraum. Obstgärtl hinter dem und Pflanzgärtl vor dem Hause.

11 Dezimal

Der Besitz wurde am 8. November 1792 als Oed um 40 Gulden erkauf. Laut Brief vom 3. November 1809 durch Ehelichung des Georg Hauer ohne ausdrücklichen Wertanschlag erworben.

Wahrscheinlich handelt es sich bei Haus Nr. 5 um das ehemalige Schloß, das sowohl in der Beschreibung von Biechl als auch von Zehentmeier auftaucht. Für diese Annahme spricht die für die damalige Zeit unübliche Steinbauweise des Hauses. 1845 schreibt Zehentmeier: „. . . , die Burg Plassenberg wurde gebrochen, und in Gleiritsch selbst entstand ein herrschaftliches Schloßlein, das ganz der damaligen Bauart entsprechend, engförmig sich auf den heutigen Tag von zwei Familien bewohnt erhalten hat. . . . Lange hindurch wohnten die Plassenberger in Gleiritsch . . .“⁹⁶

Nr. 6, beim Saurer, Peter Sauer
das Tripfhäusl – Wohnhaus, Stall, Schweinestall, Keller und Hofraum. Obst- und Pflanzgarten hinterm Haus.

14 Dezimal

Vormaliger Besitzer Michael Sauer, der das Anwesen am 15. Oktober 1798 um 110 Gulden kaufte. Laut Brief vom 15. September 1827 durch den Vertrag mit den Geschwistern Katharina junior und Katharina senior im Anschlage zu 295 Gulden übernommen.

Nr. 7, die Gutsherrschaft, Graf von Kreith
das Jägerhaus – Wohnhaus und Stallung unter einem Dach. Pflanzgarten am Hause mit Obstbäumen und Keller, Baum- und Grasgarten.

98 Dezimal

Mit dem Hauptgute Gleiritsch erworben.

Nr. 8, beim Tagwerker, Adam Forster
das $\frac{1}{16}$ Tagwerkerhäusl – Wohnhaus, Stadl, Stall, Schupferl, Schweinestall und Hofraum, Backofenanteil gemeinschaftlich mit Haus Nr. 9, die überbaute Fläche gehört zu der Ortsgasse. Obst- und Saamgarten hinterm Haus.

4 Tagwerk 84 Dezimal



Glockenweihe 1949, im Hintergrund links das Pretzlhaus, rechts das Hongrähnsnhaus



Premhaus (Pretzl)



Kiahnerhaus



Stockweberhaus



Wongerhaus (Strowl)



Schreiner-michlhaus



Kirchbergerhaus, ehemaliges Hüt- und Armenhaus



Zimmernhaus



Oichlweberhaus



Premhaus (Eckert)



Wirtshaus



Gleiritsch um 1956

Beschreibung der Anwesen der Ortschaft Lampenricht nach alten Katastern

Nachfolgende Aufstellung zeigt die Besitzverhältnisse in der Ortschaft Lampenricht. Die Angaben basieren auf dem Grundsteuerkataster vom 30. Mai 1840 und werden durch Angaben aus dem Häuser- und Rustikalsteuerkataster von 1809 ergänzt. Die Hausnummern der aufgeführten Häuser sind mit denen in der beigefügten Karte aus dem Jahre 1836 identisch. Weitere Erläuterungen finden sich noch im Vorspann der Beschreibung der Anwesen der Ortschaft Gleiritsch.

Die Ortschaft Lampenricht, gerichtsbar zum Patrimonialgericht Guteneck

Hausnummer, Hausname, Besitzer im Jahre 1840:

Nr. 1, beim Marx, Johann Bartmann
das $\frac{2}{3}$ Marxengütl – Wohnhaus, Stall unter einem Dach, Stadl, Schupfe, Schweineställe, . . . häusl, Backofen, Hofraum mit Saamgärtl.
42 Tagwerk 42 Dezimal

Vormals von Johann Prill am 23. August 1803 erkauf. Laut Brief vom 22. Juni 1836 vom Schwiegervater Johann Prill übernommen um 2000 Gulden und 8 bayerische Thaler Leihkauf.

Gruß aus Lampenricht



Lampenricht und Koiserhaus (1925)



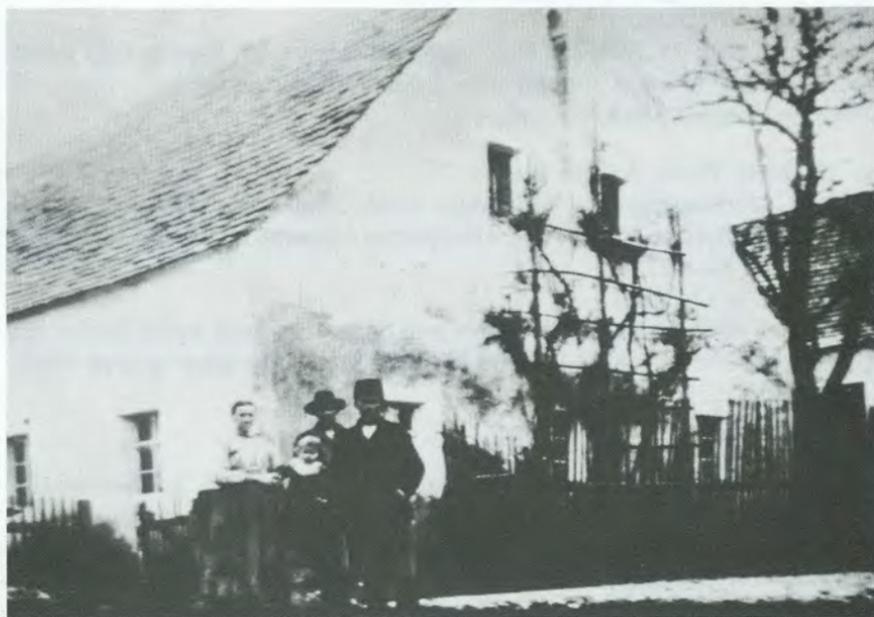
Betznhaus, 1968 abgerissen



Dickerlhaus



Schreinerhaus



Koulhaus



Schmiehammerhaus



Schicknhaus



Honggirglhaus



Beslhaus



Heislhaus (Röherlmacher)



Blick von der Damernalhöhe

Bernhof

Entstehung der Siedlung Bernhof

An die im 11./12. Jahrhundert einsetzende Rodungswelle mit den Richt- und -ried-Orten schlossen sich die im 13./14. Jahrhundert entstandenen Ausbausiedlungen der -hofen- und -hof-Orte an¹⁰¹. Beim letztgenannten Typus ist eine große Anzahl von Orten festzustellen. Auch in späteren Jahrhunderten kamen Namensgebungen mit der Endung -hof vor. Aus diesem Grund kann in manchen Fällen die eigentliche Entstehung zeitlich nicht eingeordnet werden. Bei der Ortschaft Bernhof handelt es sich jedoch mit Sicherheit um eine Siedlung aus dem 13. Jahrhundert.

Der Name Bernhof taucht in Urkunden aus den Jahren 1272¹⁰² und 1273¹⁰³ auf. Zugunsten des Klosters Waldsassen verzichteten Friedrich und Gottfried von Waldthurn auf all ihre Rechte „in Birke, Reuth, Rimilchberch, Dreselvelt, Lenersreut, Wilhove und Bernhove“. Kaufverträge vom 29. September 1394¹⁰⁴ und vom 29. Januar 1397¹⁰⁵ berichten von Veräußerungen der Paulsdorfer „von dem Tennesberge“. Sie verkauften an Pfalzgraf Ruprecht den Jungen das „Untern Haus zu dem Tennesberge mit Herrschaften, Dörfern, Halsgerichten und anderen Gerichten, Lehen und Alles, was sie von ihrer wegen geliehen und inne gehabt haben, ausgesetzt die Lehen, die sie mit anderen Paulstorfern in einem gemeinen Leihen gehabt – mit Namen: . . . zu Pernhof einen Hof und 9 Schill. Regensb. daraus, besonders zu Schemerstorf einen Hof . . . ; zu Pernhof zwen Höf, wovon der eine mit dem Zins dem Abt von Ens Dorf dienet; vier Höfe zu Trichenreut, und den Weier dazu . . .“

Die politische Gemeinde Bernhof

1808 erfolgte die Einteilung des Königreichs Bayern in 15 Kreise. Nach französischem Vorbild wurden sie nach Flüssen benannt (Naabkreis, Regenkreis, Unterdonaukreis usw.)¹⁰⁶. Die Kreise gliederten sich in Landgerichtsbezirke. Die Bezirke wiederum sollten in einzelne Gemeindegebiete eingeteilt werden. Nach einem ersten Vorschlag entstand die Gemeinde Bernhof. Nach dem Verzeichnis der Gemeinden im Landgericht Vohenstrauß aus dem Jahre 1821 ergibt sich folgende Zusammen-

Bernhof	16 Familien
Kohlmühle ¹⁰⁷	1 Familie
Oberpierlhof	4 Familien



Kapelle (1951 erbaut) in Bernhof mit Ulme

Beschreibung der Anwesen der Ortschaft Bernhof nach alten Katastern

Folgende Aufstellung zeigt die Besitzverhältnisse in der Ortschaft Bernhof. Die Angaben basieren auf dem Grundsteuerkataster aus dem Jahre 1840. Die Hausnummern stimmen mit den Nummern im beigegefügtten Plan von der ersten Grundvermessung aus dem Jahre 1836 überein.

Hausnummer, Hausname, Besitzer im Jahre 1840:

Nr. 1, beim Vellbauer, Georg Adam Hammer (Umschreibung in Johann Schieber)

der ganze Hammerhof nach der Abtrümmerung vom Jahre 1832 – Wohnhaus, Kuhstall, Ochsenstall, Schafstall, Stadel, Schupfe, Stall und Keller am Haus, Schweineställe, Hofraum, Grasgarten. Backofen auf der Gemeindegasse gemeinschaftlich mit Haus Nr. 13 und 14.

105 Tagwerk 37 Dezimal

Laut Brief vom 18. Januar 1833 vom Vater Adam Hammer um 4296 Gulden und 48 Kreuzer nebst Besitz erkaufte.



Bayerisches Landesvermessungsamt, Ausschnitt aus Uraufnahme, NO 66–23, 1836



Damernalhof (1960)



Bamreicherdnhaus



Zengerbauernhaus



Hansnbauernhaus

Steinach

Das Gut Steinach

Der südlich von Gleiritsch gelegene Weiler Steinach gehörte früher als eigenes Gut zum Landsassengut Ödmiesbach im Pfleramnt Tannesberg¹⁰⁹. Am 16. November 1604 wurde das Gut „Mispach“¹¹⁰, das bis zu diesem Zeitpunkt zur Hofmark Fuchsberg gehört hatte, ein eigenes Landsassengut. Jobst Sigmund von Sazenhofen erhielt als erster die Landsassenfreiheit. In späteren Jahren erfolgte der Zukauf von Steinach, das nur einen „kleinen Puchssen schuß weit von Gleiritsch“ entfernt liegt. Aus den Händen der Familie der Satzenhofer wechselte der Besitz Ödmiesbach und Steinach kurz nach 1700 an den königlich-dänischen Oberstleutnant Friedrich Ulrich von Donop¹¹¹ über. Dieser wiederum veräußerte das Gut an den kaiserlichen Kriegskommissar August Anton von Gundel. Bei seiner Einführung in das Gut waren alle Untertanen der Hofmark erschienen. Unter den Anwesenden befanden sich die vier Grund- und Gerichtsholden aus Steinach: „Hanns Eckhl der Jüngere, Peter Paur, Hanns Georg Forster, Hanns Eckhl der Eltere“.

Oberrath.
Hanns Eckhl der Jüngere.
Peter Paur.
Hanns Georg Forster.
Hanns Eckhl der Eltere.

Staatsarchiv Amberg, Bestand: Landsassen, Nr. 207



Schieberhaus (1931)



Zinklhaus



Bayerisches Landesvermessungsamt, Ausschnitt aus Uraufnahme, NO LXVI 24



Bochsmühle um 1910, links das Ausnahmehaus

Hebenhof

Der Hebenhof gehörte ursprünglich nicht zur Hofmark Gleiritsch, sondern war „mit all seiner ein: undt zue gehör, ein hi von Separirtes Absonderliches Allodial guett gewesen“⁶⁴¹¹⁸. 1688 erwarb Johann Friedrich Freiherr von Kreith den Hebenhof zusammen mit der Hofmark Gleiritsch auf der Gant (siehe dazu das Kapitel: Die Grafen von Kreith). Eine Bestätigung des Johann Andreas Wilhelm von Satzenhofen vom 14. Mai 1696 zeigt die Sonderstellung des Hebenhofes. Die Urkunde hat folgenden Wortlaut (ab Zeile 7):

„. . . , umb eine schriftliche Urkundt ersucht worden, / was mit dem so genanten mir Umb 300 fl: Capital, undt hievon / lange Jahr ausständig verblibene . . . , verpfändt gewesen / Hebenhoff, für eine eigentliche bewandtnis habe. Undt mir nun / gar zu wohl wisslich, daß diser hoff kein pertinenz stukh zue der / hoffmarckh Gleÿritsch, sondern mit all seiner ein: undt zue gehör, ein / hiervon Separirtes Absonderliches Allodial guett gewesen, auch / solcher massen, erstlichen von den herrn von Satzenhoven, alß meines / geschlechts verwandt, durch heurath an die herrn von Plassenberg / kömen, hernach aber, von herrn Jobst Sigmund von Satzenhoven /selbiges widerumb zuruckh erkaufft, dann folgendts von disem den / herrn Hanß Melchior von Plassenberg titulo emptionis gleich / falls ÿberlassen, auch nachgehendts von ersternanten herrn von / Plassenberg Cum omni annexo jure dem herrn Christoph / Philipp von Satzenhoven umb eine darauf gelihene Sum̃a geldts / freÿ ver hypothecirt, welches Creditum, sampt seinem Unter- / pfandt, von jenem meinem lieben herrn Vattern Johann Tobias / von Satzenhoven uf . . . Mießbach und Gutenfürst der Churfürstliche / dhl in Baÿrn, Pflieger und Forstmeister zu Obern Murach / . . . durch ordentlichn transport übergeben, entlichen die / darauf gestandene, und auf absterben gedacht meines herrn / Vatters, auf mich . . . jure gefallene Schuldpraetension / beÿ letzter, deß gueth Gleÿritsch auf der Gandt beschehener Ver kauff / ung, von hochgedachten herrn Graf von Kreith richtig bezahlt, mithin / so weit erwente hypothec mit seinen Recht und Gerechtigkeiten / dann Nutzung würcklich . . . freÿ gemacht, undt auf gelöset / worden seÿ . . .

Mießbach, den 14. Mai 1696

Johann Wilhelm Andreas von Satzenhofen“



Hebenhof um die Jahrhundertwende



Familie Zanner um 1915; stehend, von links: Theres Zanner, Barbara Zanner, Josef Zanner, Katharina Zanner, Franziska Zanner, Georg Zanner; sitzend, von links: Margaretha Zanner, Alois Zanner (stehend), Georg Zanner.

Kohlmühle

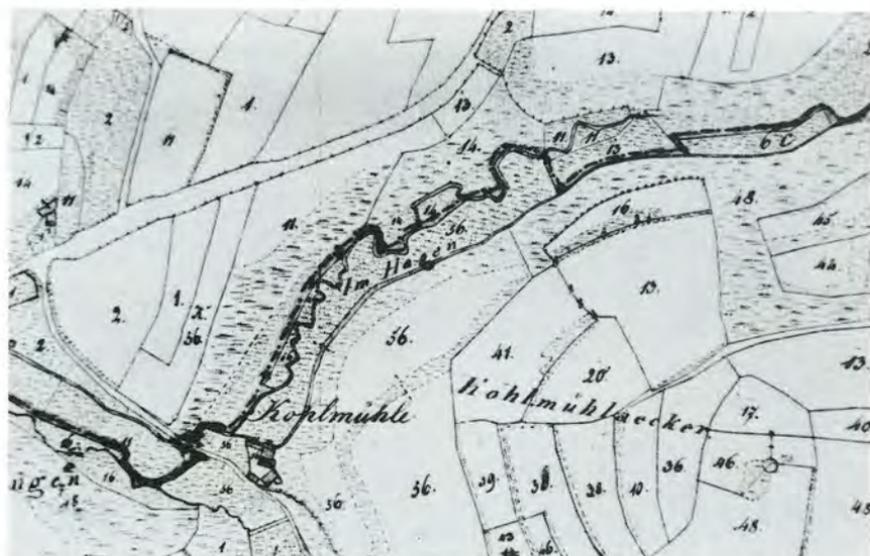
Besitzverhältnisse nach dem Häuser- und Rustikalsteuerkataster von 1809 und dem Grundsteuerkataster von 1840

Nr. 56, Kohlmühle, Georg Friedrich Schärtl

die Kohlmühle mit der realen Mahlmühl- und Schneidmühlgerechtsame – Wohnhaus und Mahlmühl auf zwei Gänge, Schneidsäge, Radstuben – Stadl, Schweineställe, Schupfe und Hofraum mit zwei kleinen Saamgärtln, Hofraum an der Schneidsäge wird als Holzlager benutzt.

19 Tagwerk 83 Dezimal

Vormals von Adam Hammer am 25. Juli 1807 erkauf. Laut Brief vom 4. Dezember 1822 von Georg Ernst Ströber umgeschrieben auf Michael Schärtl.



Bayerisches Landesvermessungsamt, Ausschnitt Uraufnahme, NO 66–23, 1836



Kohlmühle um 1915



Kohlmühle um 1950

Sägmühle

Besitzverhältnisse nach dem Häuser- und Rustikalsteuerkataster von 1809 und dem Grundsteuerkataster von 1840

Nr. 54, Sägmühle, Müller, Johann Erhard Zwack
der $\frac{1}{4}$ Sägmühlhof mit der realen Stallmühl- und Schneidsägmühlgerech-
same – Wohnhaus, Stall, Mühle, Schneidsäge, Radstube, Stadl, Stall,
Keller und Hofraum. Baum- und Grasgarten am Stadl.

15 Tagwerk 99 Dezimal

Laut Brief vom 27. März 1800 von der Mutter Elisabetha Zwack nebst
Besitz und dem Besitz Haus Nr. 55 um 3200 Gulden und 4 Thaler
Leihkauf übernommen. Besitzer seit 21. Oktober 1842 Joseph Zwack.

Nr. 55, Sägmühle, Johann Erhard Zwack
das $\frac{1}{2}$ Sägmühlgebäude – Wohnhaus, Stall, Stadl, Backofen und
Hofraum, Saamgarten hinterm Hause, Baum- und Grasgarten. Mit dem
Hauptgute Haus Nr. 54 erworben.

7 Tagwerk 53 Dezimal



Bayerisches Landesvermessungsamt, Ausschnitt Uraufnahme, NO LXVI 24, 1836



Troilhaus mit Seemühlweiher (1960)



Sägmühle (1988)

Zieglhäuser

Besitzverhältnisse nach dem Häuser- und Rustikalsteuernkataster von 1809 und dem Grundsteuerkataster von 1840

Nr. 1, beim Hüttenweber, Joseph Heldwein, Witwe Ursula
das $\frac{1}{32}$ Hüttenwebergütl – Wohnhaus und Stall unter einem Dache,
Schupfe und Hofraum.

32 Dezimal

Laut Brief vom 27. November 1798 von Martin Bruns um 312 Gulden
erkauft und auf Ableben des Ehemanns im Jahre 1839 durch Erbfolge auf
die Witwe übergegangen.

Nr. 2, beim Maureradel, Adam Stöckl

das $\frac{1}{32}$ Lehnergütl – Wohnhaus, Stadl und Schupfe, Hofraum, Saam-
garten.

5 Tagwerk 96 Dezimal

Laut Brief vom 22. Oktober 1840 von Adam Lehner um 300 Gulden
erkauft.



Bayerisches Landesvermessungsamt, Ausschnitt Uraufnahme, NO LXVI 24, 1836

Die „Gräflin von Kreithsche Expositurstiftung zu Ehren der Schulterwunde Christi“

Immer wieder gab es Zeiten, in denen infolge Priestermangels die Kooperatorenstelle in Weidenthal nicht besetzt war, so daß „in Gleiritsch außer einmal im Jahr“¹²⁹ über lange Zeit kein sonntäglicher Gottesdienst stattfand. An Werktagen zelebrierte der Pfarrer von Weidenthal zweimal in der Woche eine Messe, anschließend erteilte er in der Schule den Religionsunterricht. Da Gleiritsch von Weidenthal etwa eine Stunde Fußmarsch entfernt liegt, konnte es im Winter einschließlich der dazugehörigen Filialortschaften nur schwer erreicht werden. Ein Großteil der Gläubigen besuchte Gottesdienste in Tännesberg oder Hohentreswitz, nur ein geringer Teil nahm den Fußmarsch nach Weidenthal auf sich, um das Meßopfer mitzufeiern. Daß diese Verhältnisse der Seelsorge nicht zuträglich waren, liegt auf der Hand.

Aus diesem Grunde wollte das Bischöfliche Ordinariat Regensburg bereits im Jahre 1842 in Gleiritsch eine eigene Seelsorgestelle errichten beziehungsweise die Kooperatorenstelle von Weidenthal hierher verlegen. Das Vorhaben scheiterte jedoch am Fehlen der notwendigen Geldmittel. Die Gemeindemitglieder waren nicht in der Lage, eine Pfründe zu errichten, von der ein Pfarrer seinen Lebensunterhalt hätte bestreiten können. Kirchensteuer oder ähnliche Abgaben zur Bezahlung eines Priesters von seiten des Bischöflichen Ordinariats gab es im vorigen Jahrhundert noch nicht. Erst durch die großzügige Schenkung der Gräfin Fanny von Kreith, Witwe des 1893 verstorbenen Grafen Ludwig von Kreith, in einer Höhe von 20000 Mark konnte eine Stiftung zugunsten der Seelsorgestelle errichtet werden. Der Bürgermeister und Schmied Michael Ries von Gleiritsch stellte ein von ihm und den Angehörigen der Expositur erbautes Wohnhaus für den Seelsorger zur Verfügung. Ein von der Gräfin Fanny von Kreith finanzierter Baufond deckte einen größeren Teil der Bausumme ab¹³⁰.

Der Stiftungsbrief, der am 23. Juli 1897 vom Pfarrer Wieshuber unterzeichnet wurde, regelte die näheren Einzelheiten der Stiftung und erhielt am 25. Juli des gleichen Jahres die Unterschrift der Stifterin, ferner der Kirchenverwaltung von Gleiritsch und aller Haushaltsvorstände der neu zu errichtenden Expositur. Dabei deckte sich das Gebiet der Kirchengemeinde mit dem der heutigen politischen Gemeinde. Die Einöde Heilinghäusl gehörte allerdings zur Pfarrei Tännesberg. Die niedercuratelamtli-

Seelsorger in der Expositur Gleiritsch¹³¹



*Hochw. Herr Michael Wieshuber,
Gründer der Expositur*



*Hochw. Herr Max Laubner,
1. Expositus in Gleiritsch
bis 15. November 1899*



*Hochw. Herr Johann Schwindl,
2. Expositus in Gleiritsch,
15. November 1899 bis 30. Januar 1907*



*Hochw. Herr Michael Ederer,
3. Expositus in Gleiritsch,
16. Februar 1907 bis 14. Mai 1913*



Hochw. Herr Josef Schmid,
4. Expositus in Gleiritsch,
14. Mai 1913 bis 1. Dezember 1915



Hochw. Herr Johann Feiler,
5. Expositus in Gleiritsch,
1. Dezember 1915 bis 1. August 1925



Hochw. Herr Josef Graf,
6. Expositus in Gleiritsch,
1. August 1925 bis 30. April 1930



Hochw. Herr Georg Pfeilschifter,
7. Expositus in Gleiritsch,
1. Mai 1930 bis 1. September 1935



Hochw. Herr Heinrich Stangl,
8. Expositus in Gleiritsch,
1. September 1935 bis 16. Februar 1936



Hochw. Herr Josef Grabinger,
9. Expositus in Gleiritsch,
1. März 1936 bis 16. Juni 1941



Hochw. Herr Albert Sertl,
10. Expositus in Gleiritsch,
16. November 1941 bis 1. September 1949



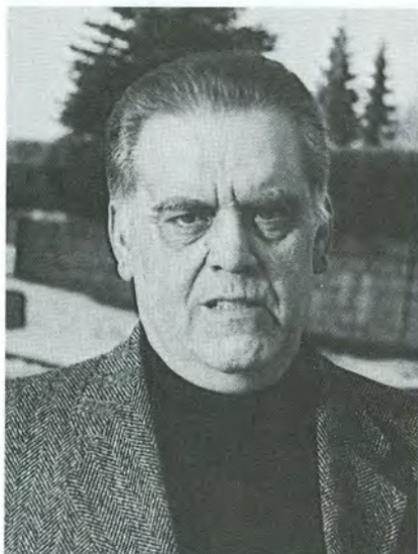
Hochw. Herr Josef Schreiber,
11. Expositus in Gleiritsch,
1. September 1949 bis 1. November 1953



*Hochw. Herr Adolf Böckl,
12. Expositus in Gleiritsch,
11. November 1953 bis 1. November 1960*



*Hochw. Herr Alfons Müller,
13. Expositus in Gleiritsch,
1. November 1960 bis 15. Januar 1966*

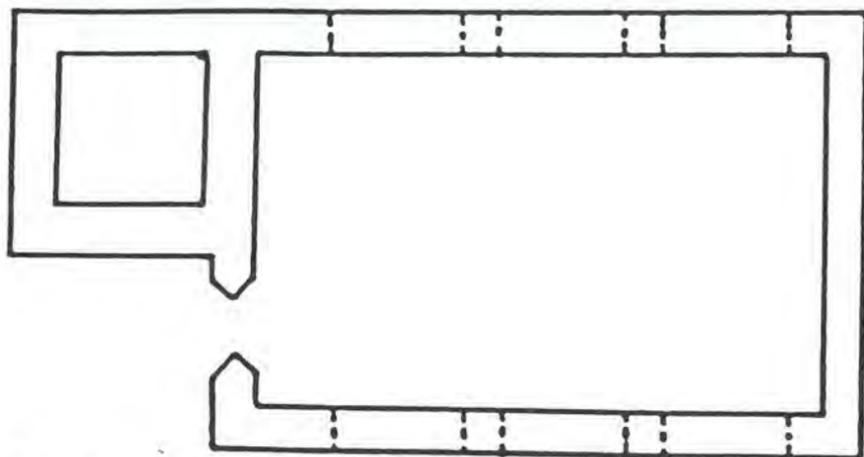


*Hochw. Herr Alois W. Dirschwig,
14. Expositus in Gleiritsch
seit 4. September 1966*

Baugeschichtliche Entwicklung des Gotteshauses

Nach der Aufzeichnung in dem erwähnten Rotulus aus dem Jahre 1031 standen am Anfang der Geschichte von Gleiritsch Benediktinermönche, die hier im Siedlungsland auf dem Nordgau das Wort Gottes verkündeten. Unter welchem Rittergeschlecht eine erste Kirche erbaut wurde oder welches Aussehen das Bauwerk hatte, ob aus Holz oder Stein, ist nicht bekannt, da ausreichende Nachrichten aus dieser Epoche fehlen. Der Ursprung der heutigen Anlage bzw. der Kern der nun bestehenden Kirche reicht mit Sicherheit in das 13., wenn nicht in das 12. Jahrhundert zurück. Für diesen Zeitpunkt spricht erstens die genannte Beschreibung im Güterverzeichnis des Klosters St. Emmeram, dann die Wahl der Kirchenpatronin Maria Magdalena, die sich besonders im 11. und 12. Jahrhundert großer Beliebtheit erfreute, und nicht zuletzt die Bauweise der Anlage selbst.

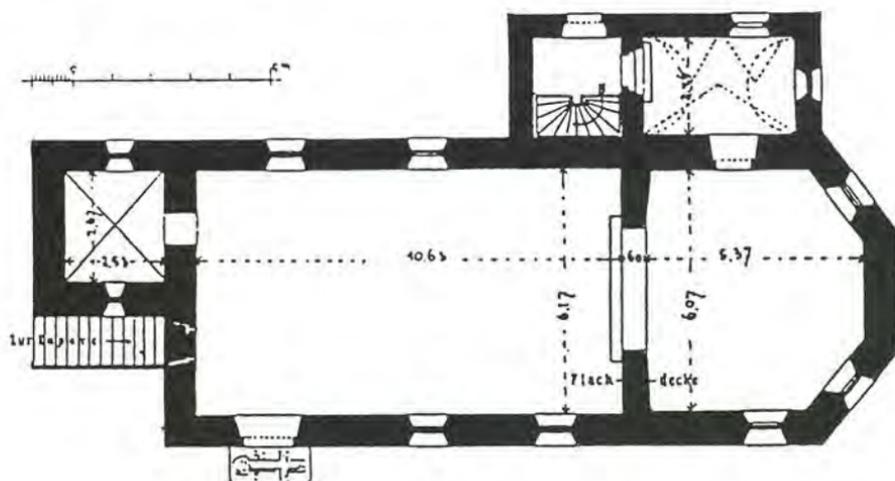
Die Grundmauern des ehemaligen Mittelschiffs, das durch den letzten Umbau zum Altarraum wurde, stammen aus romanischer Zeit. Die Romanik ist eine Stilrichtung, die vor allem im Kloster- und Kirchenbau Anwendung fand und etwa von der Jahrtausendwende bis zur ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts in Blüte stand. Zu den besonderen Merkmalen dieser in der Baukunst als Wiederaufnahme antik-römischer Baumotive gekennzeichnete Richtung zählt der Rundbogen, wie er im oberen



Skizze der romanischen Anlage der Kirche in Gleiritsch Zeichnung: Alois Köppl

Teil an der südlichen Außenmauer der neuen Anlage zu sehen ist. Die wuchtigen Spitzbögen der ehemaligen Seitenschiffe, die beim Neubau abgerissen wurden, stammen nicht, wie man irrtümlicherweise annehmen könnte, aus der an die Romanik anschließenden Gotik, sondern von dem Anbau in den Jahren 1927/1928.

Im 15. Jahrhundert erfolgte eine bauliche Veränderung der romanischen Anlage, wie aus einer Matrikel der Diözese Regensburg hervorgeht¹³². Obwohl der Turm romanische Elemente aufweist, ist nicht sicher, ob er bereits mit der ersten Anlage errichtet wurde. Wahrscheinlich entstand der Turm, wie der spätere Altarraum, vielleicht auch die Sakristei, bei den Um- und Anbauten im 15. Jahrhundert. Der Grundriß der Kirche um 1900 zeigt die Um- und Anbauten.



Grundriß der Kirche um 1900

Aus: Hager, *Kunstdenkmäler*, Seite 17

Woher der Altar in der Kirche kommt, ist unbekannt. Sicherlich fertigte man ihn ursprünglich nicht für die Gleiritscher Kirche. Denn der Altar war zu hoch. Man ging her und sägte ihn kurzerhand ab. Das ist heute noch deutlich zu erkennen. Der Hauptaltar, der aus einer deutschen Schule des 17. Jahrhunderts stammt¹³³, entstand in der Barockzeit, einer Kultur- und Kunstepoche zwischen 1600 und 1750. Die Putten rechts und links der beiden Hochaltarbilder gelten als sicheres Indiz dieser Epoche, ebenfalls das verkröpfte Gesims und die Kartusche mit den Girlanden. Auf ihr findet sich die Aufschrift „St. MAGDALENA ORA PRO NOBIS“.



Kirche in Gleiritsch nach dem Erweiterungsbau von 1927/1928



Innenansicht der Expositurkirche Gleiritsch (1988)

Aus der Schulgeschichte

Einführung der allgemeinen Schulpflicht

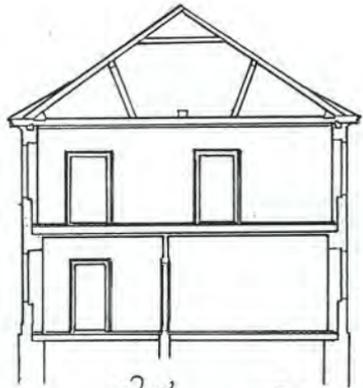
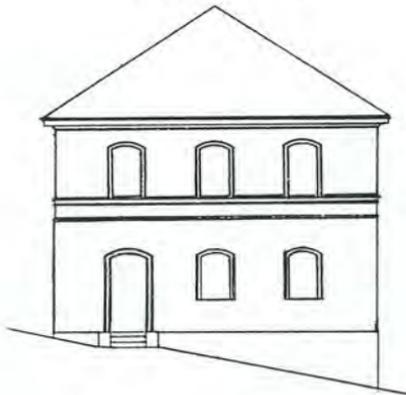
In enger Verbindung mit der Kirchengeschichte des Ortes Gleiritsch steht die Schulgeschichte, übte doch die „Königlich Baierische-Lokal-Schul-Inspektion Waidenthal“ die Aufsicht über die Schule in Gleiritsch aus¹³⁷. Wie kam es zu dieser Aufsichtspflicht? Wie in den übrigen deutschen Landesteilen reichen die Anfänge der Volksschule in Bayern weit über das 19. Jahrhundert hinaus zurück. Die Schulen unterstanden meist kirchlicher Obhut. Sie befanden sich in privater Hand, der Schulbesuch war nur bestimmten Schichten möglich. Zum anderen sah ein Großteil der ländlichen Bevölkerung die Notwendigkeit der Schulbildung nicht ein. Mit dem Erlaß der „Kurfürstlichen Schulordnung“ von 1770 und dem Schulmandat von 1771 unter dem Kurfürsten Maximilian III. Joseph startete die Regierung einen ersten Versuch, die allgemeine Schulpflicht einzuführen¹³⁸. Die Eltern sollten, so stand es in der Verordnung zu lesen, „wer immer sie sind (Standespersonen allein ausgenommen), ihre Kinder ohne Ausnahme in die öffentlichen Schulen“ schicken¹³⁹.

Vorerst blieb es beim guten Willen, denn die mit behördlicher Strafandrohung unterstrichene Anordnung konnte nicht erfüllt werden, wie sich auch in der Schulgemeinde Gleiritsch herausstellte. Es fehlten wesentliche Voraussetzungen zu ihrer Durchführung. Weder waren, besonders in den armen Landgemeinden, die finanziellen und räumlichen Gegebenheiten vorhanden, noch zeigten die Eltern großes Interesse an der Neuerung. Durch den Schulbesuch der Kinder fehlte ihnen deren Arbeitskraft. Ferner mangelte es an einer organisierten Lehrerausbildung, die für ein solches Vorhaben eine wesentliche Grundlage darstellte. Im beginnenden 19. Jahrhundert besserte sich mit der Schaffung von Lehrerseminaren (Amberg 1804) dieser Notstand.

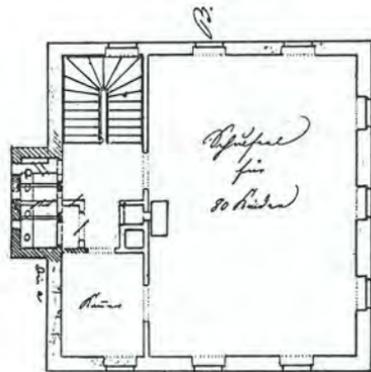
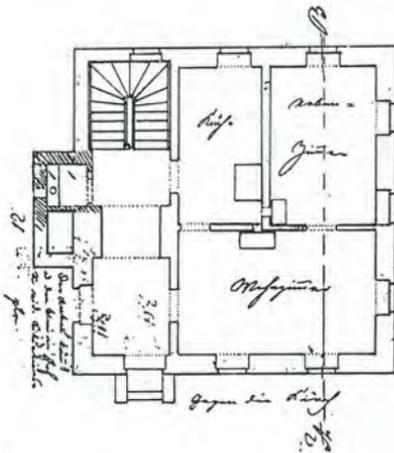
Plan

über ein neu zu erbauendes Schulhaus in Gleiritsch
K. Landgerichts Mautherg.

Außenseite gegen die Straße.



Durchschnitt A-B.



Prof. Pfeiffer



gn. Mühlbauer.

Plan über ein neu zu erbauendes Schulhaus in Gleiritsch

Staatsarchiv Amberg, Bestand: Landgericht älterer Ordnung, Nr. 158



Altes Schulhaus am Pfarrweg, das in den Jahren 1887/1888 erbaut wurde. Der Anbau des 1945 errichteten Jugendheimes wich einer Garage.



Schulhaus in der Sandgasse. Rechts im Bild zu sehen die Lehrerwohnung, die sich in Privatbesitz befindet.

Die Entwicklung von 1945 bis zur Eingliederung in den Schulverband Teunz

Einen nächsten Einschnitt in das Schulleben brachte das Ende des Zweiten Weltkrieges mit sich. Im Schul-Notizbuch¹⁵² der Volksschule Gleiritsch findet sich folgender Eintrag: „Am 20. April 1945 wurde der Schuldienst durch den Einmarsch und die Besetzung durch die Amerikaner für sechs Monate stillgelegt. Das Schulhaus wurde von der Besatzungsmacht beschlagnahmt und als Küche für Militärpersonal verwendet. Nach Abzug der Truppen fehlten der Filmapparat und andere Lehrmittel. Leider wurde diese Gelegenheit auch von der Bevölkerung dazu benutzt, alles noch Brauchbare sich anzueignen. Bei Wiederaufnahme des Schuldienstes fehlten – mit Ausnahme der Tafeln – sämtliche Lehr- und Lernmittel. Selbst die Schulbänke waren zum Teil als Brennholz zerschlagen worden.“ Erst nach und nach konnten die fehlenden Utensilien beschafft werden, und es dauerte noch einige Zeit, bis der Unterricht in geordneten Bahnen verlief.

Als nächstes markantes Ereignis in der Schulgeschichte des Ortes bleibt der Sportplatzbau der Schuljugend im Oktober 1954 festzuhalten. Nachdem sich die Oberklassen der Schule über Jahre vergeblich bemüht hatten, den Bau eines Sportplatzes zu erreichen, griffen die Schüler zur Selbsthilfe. Unter Lehrer Hillen begannen sie in Eigenregie mit den Erdarbeiten. Bald mußten sie einsehen, daß sie damit nicht ans Ziel kommen würden. So beschlossen die Jugendlichen, an den Kommandanten der in Grafenwöhr stationierten amerikanischen Truppen einen Brief zu schreiben mit der Bitte um Hilfe bei der Bewältigung des Problems. Ihre Bemühungen hatten Erfolg. Am 16. Oktober 1954 rückten die Amerikaner erstmals an, um mit den Erdbewegungen zu beginnen. Die Planierraupe und den Planierpflug stellte die Truppe kostenlos zur Verfügung. Dank der Selbsthilfeaktion kamen die Schüler zu ihrem gewünschten Sportplatz. Er besteht noch heute und dient dem Sportverein in leicht gewandelter Form als Trainingsplatz.

Bedingt durch das starke Anwachsen der Kinderzahlen am Ende der fünfziger und am Anfang der sechziger Jahre platzte die Schule aus allen Nähten. Teilweise erfolgte der Unterricht in Schichten, das heißt, ein Teil der Schüler besuchte die Schule vormittags, die anderen kamen am Nachmittag. An Wintertagen mußten die auswärtigen Schüler, die bei der „Nachmittagsschicht“ waren, oft schon früher nach Hause geschickt werden. Bei der einsetzenden Dämmerung hatten sie einen oft verschneiten

und weiten Weg vor sich. Daß der Zustand auf Dauer nicht beibehalten werden konnte, liegt auf der Hand. Daher entschloß sich der Gemeinderat, das alte Gebäude durch eine neue Schulanlage zu ersetzen. In den Jahren 1965 bis 1967 entstand an der Sandgasse ein modernes Schulhaus mit vier Klassenräumen und ein Wohngebäude für Lehrkräfte. Kurzzeitig kam es zu einem Baustopp, da die „Zwergschulen“, von denen Gleiritsch eine war, aufgelöst und in einen anderen Schulverband eingegliedert werden sollten. Den Plan ließ die Regierung wieder fallen, der Bau konnte beendet werden. Am 27. Februar 1967 erfolgte der Einzug in das neue Gebäude.

Ein gutes Jahr später, am 11. September 1968, kam es zur Gründung des Schulverbandes Tännenberg. Am 1. August 1969 wurde die Volksschule Gleiritsch aufgelöst und an die öffentliche Volksschule Tännenberg angeschlossen. 1977 erfolgte die Eingliederung in den Schulverband Teunz. Heute ist das Gleiritscher Schulhaus wieder voll belegt.

Das einstöckige Lehrerwohnhaus wechselte zwischenzeitlich den Besitzer, in dem 1887/1888 errichteten Schulgebäude befindet sich seit Jahren die Fabrikationsstätte einer Mützenfabrik.

Lehrkräfte in Gleiritsch¹⁵³

Georg Schmidschneider	um 1815
Franz Xaver Hoeggenstaller	um 1836
Johann Röhl	um 1839
Benedikt Zehentmeier	1844 bis 1850
Franz Schön	1850 bis 1866
Josef Lehner	1867 bis 1877
Franz Xaver Hollweck	1877 bis 1907
Wutz (Schulgehilfe)	1888
Franz Gmeiner	1907 bis 1924
Maria Heinz	1910 bis 1911
Betty Liedl	1911 bis 1924
Kathi Penthner	1924 bis 1930
Richard Schriml	1924 bis 1932

Theres Kiener	1930 bis 1938
Peter Spandl	1932 bis 1938
Paul Fenzl	1938 bis 1939 und 1949 bis 1950
Theres Mulzer	1939 bis 1945
Maria Specht	1946 bis 1948
Adolf Horchler	1947 bis 1952
Helmtraut Doleschel	1948 bis 1984
Josef Gradl	1948
Richard Dietl	1949
Alfred Böckl	1950 bis 1952
Richard Hillen	1952 bis 1957
Herwig Kraus	1957 bis 1962
Georg Schnabl	1962 bis 1964
Günther Müller	1964 bis 1966
Karl Stepper	seit 1964
Hermann Meier	1966 bis 1968
Siegfried Kraus	1970 bis 1974
Paul Fenzl (LAA)	1975/1976
Walter Küffer (LAA)	1976/1977
Rosina Krafczyk	1980/1981
Elisabeth Werner	1981/1982
Günter Portner	1982 bis 1984
Alois Köppl (LAA)	1983/1984
Edith Pfeiffer	1984 bis 1988
Josef Panzer	seit 1984
Sigrid Scharrer-Hausler	seit 1986
Christine Feuerer	seit 1988
Melitta Bittner	seit 1988

Schülerjahrgänge im Bild

Schülerjahrgänge 1903 bis 1906 (Feiertagsschule)



Letzte Reihe, von links: Anna Kirchberger, Theres Betz, Anna Elsner, Katharina Schlagenhauser, Barbara Eckert, Anna Schlagenhauser, Theres Eckl, Theres Eckl, Anna Gmeiner. Vorletzte Reihe, von links: Anna Götz, Eduard Schwarz, Leonhard Kiener, Andreas Schlagenhauser (Bernhof), Michael Schlagenhauser, Josef Weinzierl, Barbara Fleischmann. Zweite Reihe, von links: Katharina Zinkl, Maria Pürner, Maria Köppl, Maria Beer, Anna Hauer, Barbara Irlbacher, Barbara Zeitler, Barbara Köppl, Maria Lobinger, Anna Zeus, Barbara Zinkl. Vordere Reihe, von links: Leonhard Pretzl, Max Schwarz, Michael Prechtl, Michael Gschrey, Johann Schärtl, Leonhard Koller, Adam Irlbacher, Georg Köppl. Lehrerin: Betty Liedl, Geistlicher: H. H. Expositus Johann Feiler.

Schülerjahrgänge 1909 bis 1911



Letzte Reihe, von links: Franz Bayerl, Andreas Prechtl, Max Forster, Josef Schlagenhauser, . . . Kern, Hans Zeus, Michael Zwack, Luitpold Schwarz, Andreas Kiener, Max Köppl (Gleiritsch), Georg Kirchberger, Michael Zeus. Vorletzte Reihe, von links: Lehrer: Franz Gmeiner, Anna Gschrey, Franziska Nösner, Theres Hauer, Julia Irlbacher, Theres Fleischmann, Margaretha Hauer, Anna Zwack, Barbara Kiener, Maria Meier, Margaretha Eckert, Anna Köppl, H. H. Expositus Johann Feiler. Dritte Reihe, von links: Anna Pürner, Frida Hauer, Julia Forster, Maria Zeus, Mathilde Hauer, Katharina Gschrey, Anna Schlagenhauser, Mathilde Schwarz, Theres Bayerl, Maria Kirchberger, Katharina Nösner, Katharina Irlbacher. Zweite Reihe (von vorne), von links: Alois Zeus, Arthur Gmeiner, Max Köppl, Katharina Kleber, Elisabeth Höreth, Magdalena Götz, Margaretha Zwack, Hans Zwack, Josef Höreth, Hugo Babl, August Irlbacher, . . . Höreth. Vordere Reihe, von links: Ignaz Beer, Leonhard Zwack, Johann Eckert, Hans Meier, Georg Zinkl, Peter Pürner.

Schülerjahrgänge 1945 bis 1948



Letzte Reihe, von links: Lehrer: Herwig Kraus, Robert Irlbacher, Alois Liebl, Albert Zeitler, Brigitte Irlbacher, Christa Babl, Richard Österer, Günter Schlagenhauer, Ludwig Scheuerer. Vorletzte Reihe, von links: Irmgard Bayerl, Margareth Zwack, Agnes Schießl, Edith Leipold, Rosa Köppl, Margaretha Kiener, Liselotte Zeitler, Maria Lehner, Margareth Frischholz, Inge Wildenauer, Karl-Heinz Schmied, Anna Irlbacher. Dritte Reihe, von links: Johanna Butz, Gerlinde Irlbacher, Anita Schieber, Christa Schlagenhauer, Franziska Kleber, Betty Babl, Maria Zinkl, Hildegard Eckl. Zweite Reihe (von vorne), von links: Gerhard Kappl, Oskar Babl, Georg Zitzmann, Albert Frischholz, Michael Zwack, Richard Wildenauer, Michael Kirchberger, Josef Leipold. Vordere Reihe, von links: Konrad Zinkl, Hans Schwarz, Franz Schlagenhauer, Hans Zwack, Ludwig Köppl.

Vereine in der Gemeinde

Freiwillige Feuerwehr Gleiritsch

Im Jahre 1878 schlossen sich Bürger der Gemeinde Gleiritsch auf freiwilliger Basis zusammen, um die Freiwillige Feuerwehr zu gründen. Dies geschah aus der zwingenden Notwendigkeit heraus, Menschenleben, Hab und Gut der Gemeindemitglieder wirkungsvoller als bisher zu schützen. Beim großen Brand von 1889 griff die Feuerwehr helfend ein, konnte aber nicht verhindern, daß eine Vielzahl von Häusern und Gebäuden im Innerortsbereich ein Raub der Flammen wurden (Boier, Wanklerl, Schreiner nichl, Wanklerlpeter, Schneinderhartl, Schmied, Stefflgirgl, Reichert, Moistabauer, Wirtshartl)¹⁵⁵. Sieben Jahre nach der Gründung, im Jahre 1885, beging der Verein seine erste Fahnenweihe. Für den Brandschutz schaffte man eine Handspritze an. Das Gerät tat bis in die fünfziger Jahre seinen Dienst. Unter Bürgermeister Michael Zwack entstand 1951 beim Anwesen Alois Kirchberger ein Feuerwehrhaus mit Schlauchturm. 1953 fand die zweite Fahnenweihe der Freiwilligen Feuerwehr Gleiritsch statt. Da die alte Handspritze ihren Dienst versagte, erwarb man eine neue Spritze mit VW-Motor.

Im Jahre 1977 feierte der Verein unter der Schirmherrschaft des bayerischen Ministerpräsidenten Alfons Goppel das hundertjährige Gründungsfest mit Fahnenweihe. Um mit den steigenden Anforderungen des Brandschutzes und der Brandbekämpfung standhalten zu können, kaufte die Gemeinde Gleiritsch 1980 ein neues Löschfahrzeug. Das Feuerwehrgerätehaus mußte zu diesem Zweck umgebaut werden. Der Schlauchturm wurde entfernt, da man ihn nicht mehr brauchte. 1987 beschloß der Gemeinderat den Neubau eines Feuerlöschgerätehauses mit Schulungs- und Sitzungsraum. Der Verein erklärte sich bereit, einen Großteil der

anfallenden Arbeitsstunden durch Eigenleistung abzudecken. Baubeginn war im Jahre 1988.

Die Freiwillige Feuerwehr Gleiritsch zählt gegenwärtig 142 Mitglieder, wovon 68 aktive sind. Der für die relativ kleine Dorfgemeinde hohe Ausbildungsstand zeigt sich an der Anzahl der abgelegten Prüfungen. Sieben Gruppen legten bisher das Leistungsabzeichen in Bronze ab, vier Gruppen in Silber, zwei Gruppen erreichten die Vorstufe und eine Gruppe bewältigte die Prüfung für das Leistungsabzeichen in Gold.



Das Bild zeigt das 1951 errichtete Feuerwehrhaus. 1980 wurde es geringfügig umgebaut und der Schlauchturm entfernt.

Quellen und Literatur

Ungedruckte Quellen

Bayerisches Hauptstaatsarchiv München:

Klosterurkunden Waldsassen, Nr. 67, 70
Klosterurkunden Schönthal, Nr. 121
Klosterurkunden Pielenhofen, Nr. 118
Akten Kultusministerium, Nr. 24855
Akten Handelsministerium, Nr. 8466
Bamberger Urkunden, Nr. 4556
Klosterurkunden Reichenbach, Nr. 1
Gerichtsurkunden Nabburg, Nr. 38, 330/1
Oberpfalz-Urkunden, Nr. 1758, 1916, 1918, 1920, 1921

Staatsarchiv Amberg:

Kataster Neunburg, Nr. 42, 185, 186, 847, 848
Landsassen, Nr. 3, 49, 134, 207
Amt Nabburg, Nr. 11, 50, 600
Hofmark Gleiritsch, Nr. 1
Regierung Kammer des Innern, Nr. 3265, 8286, 8460
Oberpfälzer Religions- und Reformationswesen, Nr. 504, 559, 565, 572, 749, 783
Landgericht älterer Ordnung Nabburg/Vohenstrauß, Nr. 158, 935, 1179
Standbuch, Nr. 215, 238, 351

Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg:

Pfarrakten Gleiritsch
Pfarrakten Weidenthal

Akten der Expositur Gleiritsch:

Schule 1810 bis 1887

Bayerisches Landesvermessungsamt München:

Uraufnahmeblätter NO 65-23/24, 1836

Uraufnahmeblätter NO 66-23, 1836

Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg:

Benedikt Zehentmeier, Gleiritsch, Manuskript, 0357, 1845

Verwendete Abkürzungen:

M.B. = Monumenta Boica

R.B. = Regesta sive rerum boicarum autographa

VHVO = Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg

M.E. = Monumenta Egrana

Gedruckte Quellen

Bayerisches Statistisches Landesamt (Herausgeber), Amtliches Gemeindeverzeichnis für Bayern nach der Volkszählung vom 17. Mai 1939 und dem Gebietsstand vom 1. Oktober 1940, Band 127, München 1940².

Bayerisches Statistisches Landesamt (Herausgeber), Bayerische Gemeinde und Kreisstatistik 1949/50, Heft 177 der Beiträge zur Statistik Bayerns.

Bayerisches Statistisches Landesamt (Herausgeber), Bayerische Gemeindestatistik 1960/61, Teil 1, Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, Heft 231a der Beiträge zur Statistik Bayerns.

Bayerisches Statistisches Landesamt (Herausgeber), Gemeindedaten 1973.

Bayerisches Statistisches Landesamt (Herausgeber), Gemeindedaten 1978.

Bayerisches Statistisches Landesamt (Herausgeber), Historisches Gemeindeverzeichnis. Die Einwohnerzahlen der Gemeinden Bayerns in der Zeit von 1840 bis 1952, Heft 192 der Beiträge zur Statistik Bayerns.

Braun, Hans, Statistisches Amtshandbuch für den Regierungsbezirk Oberpfalz und Regensburg, Regensburg 1903.

Gesetz-Blatt für das Königreich Bayern aus dem Jahre 1848, Nr. 13, 14, 16, 18, 19.

Königlich Bayerisches Bureau (Herausgeber), Ortschaften-Verzeichnis des Königreichs Bayern, München 1904.

Matrikel der Diözese Regensburg, Regensburg 1916.

Monumenta Boica, 54 Bände, München 1763 bis 1956.

Regesta sive rerum boicarum autographa, 13 Bände, München 1822 bis 1854.

Schnelbögl, Fritz, Das böhmische Salbüchlein Kaiser Karls IV. über die nördliche Oberpfalz 1366/1368, Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 27, München 1973.

Schematismus der Geistlichkeit des Bistums Regensburg, Regensburg 1898 bis 1970.

Völkl, Georg, Das älteste Leuchtenberger Lehenbuch (VHVO 96), Regensburg 1955, Seite 277 bis 404.

Literatur

Ambrohn, Karl-Otto, Die Landsassen des Fürstentums der Oberrheinischen Pfalz, Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern, Reihe II, Heft 3, München 1982.

Bachmann, Margarethe, Die Verbreitung der slavischen Siedlungen in Nordbayern, Erlangen 1920.

Bavaria, Landes- und Volkskunde des Königreichs Bayern, zweiter Band, erste Abtheilung, Oberpfalz und Regensburg, München 1863.

Benker, Gertrud, Heimat Oberpfalz, Regensburg 1981²⁵.

Bernd, Dieter, Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern, Heft 39, München 1977.

Biechl, Ignatz, Vollständige Beschreibung aller in dem Herzogthume der oberrheinischen Pfalz, der Landgrafschaft Leuchtenberg und anderen oberpfälzischen Reichsherrschaften sich befindliche Land-, Pfleg- und Herrschaftsgerichte, München 1783.

Biedermann, Gottfried Johann, Geschlechts-Register Der Reichs-Frey unmittelbaren Ritterschaft Landes Francken Löblichen Orts-Gebürg, Band 5, Bamberg 1747.

Boehaimb, Carl August, Die Besitzer von 51 ehemaligen pfalzneuburgischen Hofmarken im königlichen Regierungsbezirke von Oberpfalz und Regensburg, VHVO 18, Regensburg 1858, Seite 205 bis 351.

Bosl, Karl, Bayerische Geschichte, dtv Taschenbuch, München 1980².

Bosl, Karl, Freiheit und Herrschaft in der Stadtentwicklung Europas am Modell Nabburg, in: Die Oberpfalz, Heft 9, 1979, Seite 257 bis 268.

Bosl, Karl, Nordgau und Oberpfalz als Reichsländer und Territorialstaaten, in: Die Oberpfalz, Heft 6, 1976, Seite 161 bis 171.

Bosl, Karl, Oberpfalz und Oberpfälzer, Geschichte einer Region, gesammelte Aufsätze, Kallmünz 1978.

- Braun, Joseph, Tracht und Attribute der Heiligen in der deutschen Kunst, Stuttgart 1943.
- Brückl, Josef, Vom Dorfschulmeister zum Volksschullehrer, in: Schulreport, Heft 5, 1980, Seite 12 bis 15.
- Dachs, Hans, Der Umfang der kolonisatorischen Erschließung der Oberpfalz bis zum Ausgang der Agilolfingerzeit, VHVO 86, Regensburg 1936, Seite 159 bis 178.
- Doeberl, Michael, Entwicklungsgeschichte Bayerns, Band 1, München 1916³.
- Doeberl, Michael, Entwicklungsgeschichte Bayerns, Band 2, München 1912².
- Doeberl, Michael, Die Landgrafschaft der Leuchtenberger, eine verfassungsgeschichtliche Studie, München 1893.
- Doeberl, Michael, Die Markgrafschaft und die Markgrafen auf dem bayerischen Nordgau, Programm des König-Ludwigs-Gymnasiums in München für das Studienjahr 1893/1894, München 1894.
- Emmerig, Ernst, Die Entwicklung der staatlichen Verwaltung der Oberpfalz von Montgelas bis heute, VHVO 114, Regensburg 1974, Seite 305 bis 331.
- Emmerig, Ernst, Die Regierung der Oberpfalz, Geschichte einer bayerischen Mittelbehörde, Beiträge zur Geschichte und Landeskunde der Oberpfalz, Heft 20, Regensburg 1981.
- Fink, Wilhelm, Fünfzehnter Jahresbericht des Vereins zur Erforschung der Regensburger Diözesengeschichte, Abtei Metten 1953.
- Fischer, J. E., Das Leben eines oberpfälzischen Landlehrers auf einer Schulstelle mit Kirchendienst um die Jahrhundertwende, in: Die Oberpfalz, Heft 6, 1960, Seite 152 bis 155.
- Gerstenhöfer, Rudolf, Das Geschlecht der Portner und seine Bedeutung für die Oberpfalz, in: Die Oberpfalz, Heft 7, 1967, Seite 156 bis 158.
- Götz, Johann Baptist, Die religiöse Bewegung in der Oberpfalz von 1520 bis 1560, Freiburg im Breisgau 1914.
- Götz, Wilhelm, Geographisch-Historisches Handbuch von Bayern, Band 1, München 1890.
- Guggenmoos, Theresa, Die Natur, Lage und landschaftliche Zuordnung, in: Der Landkreis Oberviechtach in Vergangenheit und Gegenwart, München-Abding 1970, Seite 15 bis 48.
- Hager, Georg (Herausgeber), Die Kunstdenkmäler des Königreichs Bayern, VII. Bezirksamt Oberviechtach, unveränderter Nachdruck der Ausgabe München 1906, München 1983.
- Hausmann, Sebastian, Die Grund-Entlastung in Bayern, Abhandlungen aus dem Staatswissenschaftlichen Seminar zu Straßburg, herausgegeben von G. F. Knapp, Heft X, Straßburg 1892.

Hefner, Otto Titan von (Herausgeber), J. Siebenmacher's grosses und allgemeines Wappenbuch in Verbindung mit Mehreren neu herausgegebenen und mit historischen, genealogischen und heraldischen Notizen begleitet, zweiter Band, erste Abtheilung, Nürnberg 1856.

Hefner, Otto Titan von, Seyler, Gustav Adelbert (Herausgeber), Die Wappen des bayerischen Adels, reprographischer Nachdruck von J. Siebenmachers großem Wappenbuch, Band 22, Neustadt an der Aisch 1971.

Hiereth, Sebastian, Die bayerische Gerichts- und Verwaltungsorganisation vom 13. bis 19. Jahrhundert, München 1950.

Hoffmann, Helmut, Bayern, Handbuch zur staatspolitischen Landeskunde der Gegenwart, Sonderausgabe des Bandes 161/162 der Taschenbuchreihe Geschichte und Staat bei der Bayerischen Landeszentrale für politische Bildung, München 1979⁶.

Homann, Johann Baptist, Grosser Atlas über die ganze Welt, Nürnberg 1737.

Homann, Johann Baptist, Karten von verschiedenen Theilen Deutschlands, Nürnberg o. J.

Hund, Wiguleus, Bayrisch Stammenbuch, zwei Teile, Ingolstadt 1598.

Jäger-Sunstenau, Hanns, General Index zu den Siebenmacherschen Wappenbüchern 1605 bis 1961, Graz 1964.

Kneschke, Ernst Heinrich, Neues allgemeines Deutsches Adels-Lexikon, neun Bände, Leipzig 1859 bis 1870.

Köhle, Klaus, Landesherr und Landstände in der Oberpfalz von 1400 bis 1583 (Miscellanea Bavarica Monacensia 16), München 1969.

Köppl, Alois, Aus der Kirchengeschichte der Expositur Gleiritsch, in: Die Oberpfalz, Heft 9, 1982, Seite 262 bis 265.

Köppl, Alois, Gleiritsch – ein alter Ortsname in der Oberpfalz, in: Die Oberpfalz, Heft 4, 1983, Seite 108/109.

Köppl, Alois, Grabplatten in der Gleiritscher Kirche, in: Oberpfälzer Heimat, Band 29, 1985, Seite 103 bis 106.

Kraus, Andreas, Geschichte Bayerns, München 1983.

Krenner, Baierische Landtags-Handlungen in den Jahren 1429 bis 1513, Band 10, München 1804.

Lippert, Friedrich, Die Pfarreien und Schulen der Oberpfalz (Kurpfalz) 1621 bis 1648, VHVO 53, Regensburg 1901, Seite 135 bis 229.

Lütge, Friedrich, Die Bayerische Grundherrschaft, Untersuchungen über die Agrarverfassungen Altbayerns im 16. bis 18. Jahrhundert, Stuttgart 1949.

Lütge, Friedrich, Deutsche Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Berlin, Göttingen, Heidelberg 1960.

- Lütge, Friedrich, Geschichte der deutschen Agrarverfassung vom frühen Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert, Stuttgart 1963.
- Lütge, Friedrich, Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, gesammelte Abhandlungen, Stuttgart 1963.
- Mai, Paul, Der St. Emmeramer Rotulus des Güterverzeichnisses von 1031, VHVO 106, Regensburg 1966, Seite 87 bis 101.
- Moll, Siegfried, Die Wittelsbacher seit 1180 Herzöge von Bayern, in: Die Oberpfalz, Heft 9, 1980, Seite 257 bis 262.
- Müller-Luckner, Elisabeth, Nabburg, Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern, Heft 50, München 1981.
- Mülverstedt, G. A. von (Herausgeber), J. Siebenmachers grosses und allgemeines Wappenbuch, Band 6, Abtheilung 11, Nürnberg 1905.
- Nutzinger, Wilhelm, Neunburg vorm Wald, Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern, Heft 52, München 1982.
- Plaß, Josef, Der oberpfälzische Adel, Donauwörth 1880.
- Plaß, Josef, Die Wappen in der Kirche zu Fronau, VHVO 25, Regensburg 1868, Seite 127 bis 160.
- Plaß, Josef, Untergegangene Orte in der Oberpfalz, VHVO 49, Regensburg 1897, Seite 223 bis 268.
- Reble, Albert, 200 Jahre Volksschule in Bayern, von der „Trivialschule“ zur heutigen Grund- und Hauptschule, in: Der Junglehrer, Heft 7, 1981, Seite 4 bis 13.
- Regensburger Sonntagsblatt, Nr. 53, 1927.
- Reger, Anton, Schulraumnöte im vorigen Jahrhundert, in: Die Oberpfalz, Heft 9, 1979, Seite 273 bis 276.
- Reger, Anton, So wurde man Lehrer um 1800, in: Die Oberpfalz, Heft 6, 1967, Seite 137 bis 140.
- Reitinger, Michael, Zur Geschichte der Ortschaft Ödmiesbach, Gemeinde Zeinried, in: Der Landkreis Oberviechtach in Vergangenheit und Gegenwart, München-Aßling 1970, Seite 145/146.
- Schnetz, J., Die Frage der Slawensiedlungen in Bayern, ein Gegenstand der Ortsnamenforschung, in: Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsforschung 4, 1934, Seite 228 bis 230.
- Schwarz, Ernst, Sprache und Siedlung in Nordostbayern, Nürnberg 1960.
- Schuster, Adolf, Die Gerichtsbarkeit im Landgericht Weiden seit 1800, Weidener Heimatkundliche Arbeiten 2, Weiden 1959.
- Seyler, Gustav A. (Herausgeber), J. Siebenmachers grosses und allgemeines Wappenbuch, Band 5, Abtheilung 8, Nürnberg 1909.

Siebenmacher, Johann, Wappen-Buch, Faksimile-Nachdruck der von 1753 bis 1806 im Verlag der Raspischen Handlung in Nürnberg erschienenen zwölf Supplemente, München 1979.

Siebenmacher, Johann, Grosses und allgemeines Wappenbuch, Band 6, Erste Abtheilung, Abgestorbene bayerische Adels-Geschlechter, Nürnberg 1884.

Siegert, Toni, Landkreis Schwandorf, Regensburg 1984.

Spindler, Max (Herausgeber), Handbuch der bayerischen Geschichte, vier Bände, München 1967 bis 1975.

Staber, Josef, Kirchengeschichte des Bistums Regensburg, Regensburg 1966.

Sturm, Heribert, Die Gebietsgliederung im Regierungsbezirk Oberpfalz seit Beginn des 19. Jahrhunderts, in: Oberpfälzer Heimat, Band 13, 1969, Seite 23 bis 44.

Sturm, Heribert, Nabburg im Nordgau, in: Die Oberpfalz, Heft 6, 1976, Seite 172 bis 178.

Thomann, Ernst, Bedeutende vorgeschichtliche Funde aus dem mittleren Naabtal von Pfreimd und Wernberg, in: Die Oberpfalz, Heft 9, 1980, Seite 263 bis 266.

Volkert, Wilhelm, Die böhmischen Thronlehen in der Oberpfalz, in: Die Oberpfalz, Heft 6, 1960, Seite 145 bis 151.

Wagner, Illuminatus, Geschichte der Landgrafen von Leuchtenberg, sechs Bände, Kallmünz 1940 bis 1956.

Wille, Jakob, Die Deutschen Pfälzer Handschriften des 16. und 17. Jahrhunderts der Universitäts-Bibliothek in Heidelberg, I. Codices Palatini Germanici 486, Heidelberg 1903.

Zeitler, Konrad, Räumliche und sozialwirtschaftliche Entwicklung im Bereich Oberviechtach (Oberpfälzer Wald), Zulassungsarbeit für die erste Staatsprüfung für das Lehramt an Volksschulen, Regensburg 1977.